

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 RM., mit Posten 1,90 RM., bei allen Postanstalten 2 RM. Inserations-Nachträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten aus Auswärts 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spiringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 103.

Elbing, Freitag,

3. Mai 1895.

47. Jahrg.

Telegramme

der

„Altpreußische Zeitung.“

Köln, 2. Mai. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Der Direktor der Kolonial-Abteilung des auswärtigen Amtes, Dr. Köpfer, hatte vor einigen Wochen sich, ohne Unterbrechung seiner Tätigkeit, wegen einer empfindlichen Krankheit in eine Arsenikbehandlung gegeben. Wegen Nichtbeachtung einiger Anzeichen, welche eine Einstellung dieser Behandlung dringend erfordert hätten, zeigte sich am 27. April Erscheinungen von Blutvergiftung, die eine energische Operation notwendig machten, welche gestern erfolgreich ausgeführt wurde. Die Wiederherstellung wird einige Zeit beanspruchen.

Hamburg, 2. Mai. Das große Manufakturwarenlager von Hirsch u. Co. auf dem Reesendamm ist in Brand geraten. Der Schaden ist ein bedeutender.

Wiesbaden, 2. Mai. Die Eröffnung des Testaments Gustav Freytags findet am 4. Mai im Gerichtsgebäude zu Gotha statt. Die Trauerfeier wird am Freitag im Sterbehause abgehalten, worauf am Sonnabend die Beerdigung in Siebleben in Freytags Garten, wo seine erste Frau und sein Sohn erster Ehe ruhen, erfolgt.

Wien, 2. Mai. Der Blumenzüchter Daniel Sobibrenk, bekannt als der erste Pflanzenkennner Europa's ist, 83 Jahre alt, hier gestorben.

Budapest, 2. Mai. In dem Waldchen bei Neupest hatten sich gestern zahlreiche Arbeiter-angesammelt. Auf die Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen, wurde mit Steinen geworfen, worauf letztere unter Anwendung von Seitenwaffen den Platz räumte. Mehrere Personen wurden verletzt und eine Anzahl verhaftet.

Athen, 2. Mai. Der Rücktritt Trikups vom politischen Leben hat bedeutendes Aufsehen erregt. Die Blätter sprechen sich sympathisch über die Person Trikups aus. Die „Acrropolis“ meint, „Trikups sei das Sühnopfer eines faulen Systems geworden, das er nicht habe niederwerfen wollen.“ Die delphianischen Blätter brachten noch nichts davon. Das Kabinett wird morgen seine Entlassung einreichen, doch wird bis zur Rückkehr des Königs, der das St. Georgs-Fest morgen außerhalb Athens verbringen wird, keine Entscheidung getroffen werden.

Newport, 2. Mai. Eine kleine Bark mit 5 Personen verließ am Sonntag unseren Hafen und ist spurlos verschwunden.

Kopenhagen, 2. Mai. Der hier lebende Deutsche

Heitsch, Direktor einer großen Fabrik, ist nach Unterschlagung von 50 000 Kronen verhaftet worden. Der Kassierer derselben Fabrik hat sich erschossen.

Stockholm, 2. Mai. Die 2. Kammer lehnte die Kündigung des schwedisch-norwegischen Handelsvertrages ab und nahm mit 112 gegen 106 Stimmen eine Revision desselben an.

London, 2. Mai. Die „Times“ meldet aus Peking: Bezüglich der Ratifikation des Vertrages von Schimonoki ist noch keine Entscheidung getroffen. Verhandlung hatte gestern eine Audienz beim Kaiser.

Washington, 2. Mai. Wie verlautet, hat England sich zur sofortigen Räumung Corinto's bereit erklärt. Nicaragua bezahlt die geforderte Entschädigung innerhalb 15 Tagen in London und hat weitgehende Garantien angeboten.

Buenos-Ayres, 2. Mai. Die chilenische Regierung beabsichtigt, der Polizei einen militärischen Charakter zu geben und die Nationalgarde zu reorganisieren.

Zur Maiseier.

„Dem ersten Mai“ — „Der erste Mai“ — „Unser Mai“! So begrüßt in Poese und Prosa der Vorwärts den heutigen Weltfeiertag. „Und wieder feiern wir unser Maisest“, so beginnt das Centralorgan der sozialdemokratischen Partei seinen heutigen Letter: „Ja nun muß sich alles, alles wenden. Das Alte, Verdorrte, Gestorbene muß zu Grunde gehen. Und neues Leben muß uns blühen aus den Ruinen. — Wer aber sähe nicht, daß dies in Wirklichkeit alles geschieht? Daß ein Wöllersfüßling die Welt durchzieht? Daß die verdorrten Äste vom Baum der Gesellschaft überall prasselnd zur Erde fallen, um den neuen, grünen Maisprossen das Feld zu räumen?“ „Zum sechsten Male“, heißt es dann weiter, „fehlt heute das internationale Maisest wieder. Das Maisest ist seitdem geblieben, was es war, als es auf dem Arbeiterkongreß in Paris geschaffen wurde. Die Arbeiter feiern es in demselben Geiste der Brüderlichkeit, um für dieselben Forderungen zu demonstrieren, wie von Anfang an.“

In Berlin ist die Maiseier diesmal im Ganzen so gut wie unbemerkt vorübergegangen. Von einem Feiern gegen den Willen der Arbeitgeber ist in keinem Gewert die Rede gewesen. Die Straßen zu den großen Arbeitsstätten und diese selbst sahen heute Morgen aus wie an jedem anderen Tage. Der geschäftsführende Ausschuß der Berliner Gewerkschafts-Kommission hatte für den Vormittag 20 Versammlungen angekündigt, 8 Gruppenversammlungen der Gewerkschaften und 12 besondere Versammlungen einzelner Gewerte.

Zweihundert Arbeiterversammlungen haben gestern Vormittag im Wiener Polizeigebäude stattgefunden und sind ohne wesentliche Störungen verlaufen. Ueberall wurden Resolutionen einhellig angenommen, welche das allgemeine direkte Wahlrecht, den Achttundentag, die Pressefreiheit u. fordern. Auf einzelnen Bauten, wo die Arbeiter nicht feierten, wurden diese von den Feiern überfallen und gewaltsam an der Arbeit verhindert. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Die Preissteigerung des Petroleums.

(Schluß.)

Von anderer Seite aber wurde berichtet, daß die Preissteigerung die Folge sei der schwedischen Verhandlungen zwischen der Standard Oil Company und der russischen Petroleum-Industrie zur gemeinsamen, ausschließlichen Herrschaft des Weltmarktes. Gegen Ende April sollte eine Vereinbarung in dieser Richtung zu Stande gekommen sein. Am 28. April aber wurde berichtet, daß der russische Finanzminister gegen die Vereinbarung zwischen den russischen und amerikanischen Petroleum-Produzenten sich ausgesprochen hat. Was daran wahr ist, muß sich bald herausstellen.

Die Firma Raffow, Jung u. Comp. in Bremen, die einzigen Importeure für Deutschland neben Philipp Booth in Mannheim, welche nicht von der Standard Oil Company abhängen, versenden unter dem 27. April ein Circular, in welchem sie als Beweis für die zwischen Rußland und Amerika stattgefundenen Vereinbarung anführen eine am 26. April veröffentlichte Herausgabe der russischen Eisenbahnfracht für Petroleum von Wotz nach Wotz vom 9 auf 14 und vom Juni ab auf 19 Kopfen. Auch suchten die Monopolisten möglichst wenig Petroleum auf Herbstlieferungen abzugeben in der Erwartung weiterer Preissteigerung. Die jetzige Steigerung sei den großen Herren in Amerika und Rußland zu früh gekommen, und es sei ihnen absolut nichts daran gelegen, zu den jetzigen Preisen den Konsum auf weit

hin aus zu verjagen, wo sie sich in roher Waare nur zum kleinsten Teil decken können. Man muß nach Lage der Dinge, so heißt es in dem Circular, auf hohe Preise im Herbst gefaßt sein. Auf die in den letzten Jahren gekannte Preisne sei unter keinen Umständen zu rechnen.

Das preußische Handelsministerium hat der Frage des Petroleumpreises und der Petroleumversorgung schon vor längerer Zeit seine Aufmerksamkeit gewidmet und von einzelnen Handelskammern, darunter den Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin, Bericht erfordert über die Bestrebungen zur Monopolisirung des Petroleumhandels. Die Berliner Kaufmannschaft hat ihren Bericht an den Minister begründet auf Konferenzen, welche am 19. und 20. Januar in Berlin stattfanden unter Teilnahme unabhängiger deutscher Importfirmen und von Vertretern von Großhandels- und Agentenfirmaen.

Auf Grund dieser eingehenden Untersuchung können die Aeltesten der Kaufmannschaft für Berlin sich nicht entschließen, staatliche Maßnahmen zur Erhaltung der Konkurrenz für den Bezug von Petroleum zu empfehlen. Sie zweifeln, ob wirksame Maßregeln dieser Art überhaupt im Bereiche der Staatsfähigkeit liegen. Jedoch geben sie anheim, zu erwägen, ob es sich nicht empfehle, in der Verordnung vom 24. Februar 1882 die Zahl von 21 Celsiusgraden durch eine höhere zu ersetzen und über die zulässige Menge fremder Beimischungen, namentlich von Schwefel analoge Bestimmungen zu treffen. Zur Vermehrung der Zufuhr russischen Petroleums wird der Erlass einer gesetzlichen Bestimmung anheimgegeben, durch welche der Kleinvertauf

In Danzig war die Fest-Versammlung, welche gestern Abend die socialdemokratische Partei veranstaltete, so zahlreich von festlich gekleideten Parteimitgliedern und ihren Angehörigen besucht, daß in dem kleinen Versammlungslokal in der Breitgasse 42 die Erschienenen nur zum kleinsten Theile Platz finden konnten. Nachdem ein Sängerkor ein Lied vorgetragen hatte, hielt Herr Jochim einen Vortrag, in dem er erklärte, daß die Feier des 1. Mai nicht einen Putsch oder einen Massenstreik hervorgerufen wolle, sondern beabsichtige, dem Soldatentumsgefühl aller Arbeiter Ausdruck zu geben. Der Redner gab dann einen historischen Ueberblick über die Entstehung der Maiseier, welche auf dem internationalen Arbeiterkongreß in Paris beschlossen worden ist und wies darauf hin, daß mit dieser Feier dieselben Ziele verfolgt würden, welche sich in den letzten Jahrzehnten in dem Leben der Völker geltend gemacht hätten. Nachdem sich die nationale Vereinigung in Italien und Deutschland vollzogen hätte, würden internationale Verträge angebahnt, die zum Theil, wie z. B. die Genfer Convention, schon abgeschlossen sind, theils wie die Bestrebungen der Friedensgesellschaft in Vorbereitung seien. Auch die Maiseier gehöre zu der Kategorie dieser Bestrebungen. Der Redner forderte dann die Arbeiter auf, in jetziger Zeit, „wo wir mit vollem Wille in dem Fahrwasser der Reaction segeln“, wo die Umsturzvorlage uns drohe und das Vereins- und Versammlungsrecht wahrscheinlich Einschränkungen erfahren werde, treu zur Partei zu halten. „Weir wir aber bereit sind, wenn Deutschland am Rhein oder an der Weichsel angegriffen wird, unser Blut für die Verteidigung unseres Vaterlandes zu vergießen“, so schloß auch alle Arbeiter Mann für Mann bereit sein, für die Herbeiführung besserer Zustände einzutreten. Es wurde schließlich eine entsprechende Resolution angenommen, worauf mit dem Vortrage eines Liedes die Feier beschlossen wurde.

Gouverneur v. Wissmann.

Der Posten eines Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika ist nach mehrmonatlicher Pause besetzt worden. Major Hermann v. Wissmann wurde dazu ernannt. Das ist eine Ernennung, die allseitig Befriedigung erregen muß. Durch sie wird auch die viel erörterte Frage gelöst, ob das ostafrikanische Schutzgebiet durch einen Militär- oder einen Zivilgouverneur regiert werden solle: Wissmann ist beides, er hat auf dem Schlachtfelde Lorbeeren erworben, er hat der Wissenschaft gedient, er hat in der Organisation Verdienstvolles geleistet. Mit dieser Ernennung wird hoffentlich die schwankende Periode in der Verwaltung Ostafrikas abgeschlossen.

Hermann Wissmann wurde am 4. September 1853 zu Frankfurt a. O. geboren. Im Kadettenkorps vorgebildet, trat er 1873 in ein mecklenburgisches Infanterieregiment und wurde 1874 Lieutenant. Mit dem Afrikaforcher Bogge näher bekannt geworden, bereitete sich Wissmann zu einer Forschungsreise nach Afrika vor, und 1881 wurde er von der Ostafrikanischen Gesellschaft dorthin entsandt. Damit beginnt die Laufbahn, die seinen Namen in der gesamten gebildeten Welt bekannt machte. Mit Bogge verließ er 1881 das portugiesische Loanda, gelangte über Malaniche nach Kambundo und nach Uberschreitung des Kassa in das Gebiet der Tuschilange am Zulu. Von dort kamen sie zum Ntumbabe, dann zu den Bassongo, passirten den Santuru und setzten die Reise in Booten zum Lualaba fort. In Nyanang trennten sich die Forscher. Bogge kehrte nach der Westküste zurück, während Wissmann mit Hilfe Tippos-Tippo die Ostküste Ostafrikas bei Saadani erreichte. Ohne einen Schuß auf Schwarze abzufeuern, hatte er Afrika

von Petroleum nach Gewicht obligatorisch gemacht wird, da die Unterschiede des spezifischen Gewichtes des amerikanischen und des russischen Petroleums beim Verkauf nach Maß eine Täuschung über den relativen Werth beider beiden Waarengattungen zulassen, wie dies oben dargelegt ist.

Auch solche Vorschläge würden aber gegenstandslos werden im Falle, daß wirklich zwischen den amerikanischen und russischen Monopolisten sich eine Vereinbarung vollzieht.

Inzwischen ist, wie wir damals bemerkten, nach einer anderen Seite dafür gesorgt, daß die Räume nicht in den Himmel wachsen, durch die Anwendung des elektrischen Lichts und die Verbesserung des Gaslichts. An Orten mit billiger Wasserkraft oder billigen Kohlen wird man, so meinen die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft, den jetzigen Petroleumpreis nur wenig steigern können, da man dort ein theures Petroleum in wenigem Umlange durch elektrisches oder Gaslicht ersetzen würde. Das letztere ist ja neuerdings besonders durch die Verwendung fremder Glühkörper sehr wohlfeil geworden. Die Veröffentlichungen der Gasanstalten zu Erlurt und Dessau behaupten sogar, daß die Brennstoffkosten des Petroleums schon bei dem vorjährigen Preise größer seien, als die des Auerischen Gasglühlichtes bei gleicher Leistung. Allerdings kommen bei der Gasbeleuchtung auch die größeren Anlagen und Unterhaltungskosten in Betracht. In denselben sind die Auerischen Glühlichtbrenner bereits billiger geworden und führt die jetzt auftretende Konkurrenz eine weitere Verbesserung und Vermehrung herbei.

durchreist. Nach Deutschland zurückgekehrt, gewann ihn König Leopold von Belgien zu einer Forschungsreise ins südliche Kongobecken. Am 16. November 1883 verließ er das Vaterland, am 17. Juli 1884 brach er von Malange nach dem Zulu auf. Was er auf dieser zweiten Reise, die abermals zu einem Marisch durch Afrika führen sollte, geleistet und erlitten, hat er selbst und der belgische Lieutenant De Martel in werthvollen Berichten beschrieben. Diesmal gelangte Wissmann über portugiesisches Gebiet, über Dullmane, an den Indischen Ozean. Und dann beginnt nach vorübergehendem Aufenthalt in Europa, Madetra und Aegypten Wissmanns Tätigkeit im deutschen Dienst. In Ostafrika waren in dem der ostafrikanischen Gesellschaft unterstellten Gebiet ernste Unruhen ausgebrochen; die Reichsregierung sah sich genöthigt, einzuschreiten, Wissmann wurde Hauptmann und zum Reichskommissar ernannt und nun organisierte er die Eroberung des Landes. Am 8. Mai 1889 wurde das Vager Buschris bei Bagamoyo erklärt, später alle Küstenstädte genommen, die Verwaltung eingerichtet und schließlich das gesammte Gebiet als Schutzgebiet dem Reiche unterstellt. Dabei hatte Wissmann nicht mehr mitzuwirken. Die Berufung Wissmanns, der durch seine Dampferexpedition nach dem Nyassa und die Unterwerfung der dortigen Bergländer auch später für das Reichsinteresse gewirkt hatte, zeigt, daß sich der Kurs geändert hat. Diesen Kurs halten wir für das Reich wie für die Kolonie als einen hoffnungsvollen und wir wollen nur wünschen, daß er consequent eingehalten wird.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 1. Mai.

Deutscher Reichstag.

Das Haus ist sehr schwach besetzt. Grillenberger (Soz.) begründet den Antrag Auer betr. das Verammlungs- und Vereingungsrecht, sowie das Coalitionsrecht. Der Antrag wolle ein freieres und gleichmäßigeres Versammlungsrecht erzielen. In Sachen und Bayern herrschen ähnliche Zustände wie unter dem Sozialisten-Geze.

Der sächsische Gelehrte Graf Hohenthal weist die Angriffe Grillenberger's (Soz.) gegen den sächsischen Minister des Innern zurück unter wiederholten Unterbrechungen seitens der Sozialdemokraten, die der Präsident Freiherr v. Buol rügt. Graf Hohenthal fährt fort, das sächsische Vereinsgesetz sei geradezu ein Zümel. (Großes Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Die Preisgabe dieses Gesetzes wäre die Sanktionierung der Anarchie.

Der bayerische Bundesbevollmächtigte v. Hermann tritt den Behauptungen Grillenberger's bezüglich Bayerns entgegen.

Bachem (Cr.) bezeichnet es als begreiflich, daß die Sozialdemokraten ein einheimisches deutsches Vereinsgesetz fordern; aber der vorliegende Antrag sei zu radikal, als daß das Centrum zustimmen könnte. Das Centrum wäre aber bereit, eine Resolution auf Forderung eines Reichsvereinsgesetzes einzubringen. Leider hätte in der jetzigen Zeit, wo wir das allgemeine Wahlrecht, den Boden, worauf der Reichstag steht, gegen Angriffe verteidigen müssen, eine solche Resolution keine Aussicht. Bei der herrschenden Stimmung ist von den Regierungen kein für das Centrum annehmbares Vereinsgesetz zu erwarten.

Beck (freil. Vp.) begrüßt den Grundgedanken des Antrages, spricht sich jedoch gegen die vorliegende Fassung desselben aus.

Marquardten (natl.) bezeichnet die reichsgesetzliche Regelung des Vereinswesens als wünschenswerth. Hilpert (Bauernverein) spricht sich Namens der Süddeutschen Volkspartei gegen den Antrag aus trotz seiner Sympathie für die Tendenz desselben.

Bueb (Soz.) befürwortet den Antrag mit besonderer Rücksicht auf elsaß-lothringische Verhältnisse. v. Hohenberg (Welfe) meint, gegen die Welsen werde das Vereinsgesetz schärfer gehandhabt als gegen die anderen Parteien.

Damit schließt die Diskussion. Da Kommissionsberatung nicht beantragt ist, wird die 2. Lesung demnächst in Plenum stattfinden.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. Dritte Beratung der Sozialtarifnovelle, dann Kommunal-Verkehrssteuergesetz und Petitionen.

Schluß 5½ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Beratung des Antrages Lückhoff und Genossen betr. Förderung des einheimischen Flachsbauens.

Lückhoff (freil.) begründet den Antrag.

Burghardt (natl.) empfiehlt dringend eine staatliche Förderung des neuen Röhrenfahrens und spricht sich gegen einen Flachszoll aus. Minister Freiherr v. Hammerstein weist nach, welche Mittel die Regierung zur Förderung des Flachsbauens bereits ausgegeben habe. Bei den Staats-Flachsbauens, speziell bei der Militärverwaltung werde verworfen, speziell bei der Militärverwaltung werde die einheimische Leinwand bevorzugt, er könne es nur als sehr guten Rath bezeichnen, daß man die Landwirthschaft jetzt wieder auf den lohnenden Flachsbau hinwende.

Schaffner (natl.), Hornig (konj.) und Kircher (Cr.) beifürworten den Antrag.

Gehe. Rath Thiel erklärt, daß die Regierung nur

dann eine Unterstützung gewähren könne, wenn aus dem Interessententse selbst das dringende Verlangen nach einer solchen laut werde.

Moeller (natl.) empfiehlt als Hauptfache, das verbesserte Bauerische Röstverfahren allgemein einzuführen.

Hornig (konf.) empfiehlt einen Flachszoll.

Hierauf wurde der Antrag Büchhoff angenommen. Bei der Beratung des Beschlusses über den Antrag Koeren und Genossen auf Annahme des Gesetzes betr. die Verfassung der Anlage von konfessionellen Kirchhöfen bemerkt Abg. Koeren, der Antrag wolle nur einen Ausnahmezustand im Westen besetzen.

Schweimath Meiners empfiehlt die Annahme des Kommissionsantrages.

Das Haus beschließt demgemäß. Madann begründet Radbhl (Ctr.) seinen Antrag betr. Beaufsichtigung des Versicherungswesens.

Minister Freiherr v. Hammerstein führt aus, daß über seine Zustimmung in der Etatsberatung, in Versicherungsangelegenheiten einen sachverständigen Beirath zuziehen zu wollen, bereits Erwägungen bei der Regierung schwebten, die allerdings noch nicht abgeschlossen seien. Es sollen den Regierungen wenigstens je ein technischer Versicherungs-Sachverständiger beigegeben werden. Der Finanzminister habe dazu die Mittel bewilligt.

Buef (natl.), Bartels (konf.), Pleß (Ctr.) erklären sich mit dem Antrage einverstanden, der alsdann einstimmig angenommen wird.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. Antrag von Mendel-Steinfels betr. Zurverfügungstellung von 20 Millionen für ländliche Kreditzwecke, Gesetz betr. Errichtung von Wohnungen von Arbeitern in Staatsbetrieben und kleineren Beamten.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 1. Mai.

Deutschland.

Der Kaiser hat unter Aufhebung des Erlasses vom 14. Februar 1891 dem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika für die Dauer seines Amtes und seines Aufenthaltes in Ostafrika laut Cabinetsordre vom 14. April 1895 den Rang eines Raths erster Klasse beigelegt.

Der Kaiser ist gestern Abend 9 1/2 Uhr von Schilly abgereist. Graf Görz hatte ihm das Geleite zum Bahnhof gegeben.

Die Kaiserin wird nach der „Post“ mit ihren Kindern einen Sommeraufenthalt auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel nehmen.

Die Kommission des Reichstags für den Antrag betreffend die Kündigung des argentinischen Handelsvertrages begann gestern Abend ihre Beratung mit der Besprechung der Verhältnisse der argentinischen Einfuhr nach Deutschland. Gegenüber den Abgg. Graf v. Arnim (Rechtsp.) und Frhr. v. Heyl (natl.) warnt Dr. Baasche (natl.) vor der Unterschätzung der amerikanischen Produktion. Geheimrath Huber verteidigt die von der Regierung aufgestellte Statistik und betont, daß nach Kündigung des Meistbegünstigungsvertrages ein Tarifvertrag doch nicht erreichbar sei, da die amerikanischen Staaten detaillierte Verträge nicht abschließen; eine Differenzierung sei undurchführbar. Frhr. v. Heyl bekämpft die Angaben des Regierungsvertreters und erklärt, der Antrag Rantz helfe am sichersten aus der Verlegenheit; er sei bereit, für denselben einzutreten. Nächste Sitzung Donnerstag.

Die Deutsche Reichspartei hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, gegen die sogen. „Umsturzvorlage“ in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse mit Ausnahme der auf die Militärverhältnisse bezüglichen Paragraphen zu stimmen.

Die Tabaksteuerkommission des Reichstags hat gestern mit 18 gegen 4 Stimmen die ersten vier Paragraphen der Tabaksteuervorlage abgelehnt. Danach wird in parlamentarischen Kreisen die Vorlage als gefallen betrachtet.

Die „Berliner Correspondenz“ schreibt: Den Veteranen von 1870/71, die aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr der Siegestage von 1870 feierlichen Veranstaltungen auf den Schlachtfeldern betzuwöhnen wünschen, wird die Hin- und Rückreise in der dritten Wagenklasse aller Züge zu Militärfahrpreisen (1,5 Pf. für das Kilometer) gestattet werden.

In Parlamentarkreisen verläutet, daß die polnische Reichstagsfraction beschlossen habe, gegen die Kommissionsbeschlüsse der Umsturzvorlage zu stimmen.

Die letzten veröffentlichten Vierteljahresübersicht über den auswärtigen Handel Deutschlands zeigt, daß im laufenden Jahre bisher die Einfuhr der Menge und dem Werthe nach sehr erheblich gegen das Vorjahr zurückgeht. Es sind in den drei ersten Monaten dieses Jahres nur 56,53 Millionen Doppelzentner eingeführt worden gegen 66,29 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Rückgang beträgt also 9,76 Mill. Doppelzentner, wovon allein 5,94 auf den März entfallen. Hauptächlich sind an dem Rückgang betheiligt die Einfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die von 10,77 auf 7,77 Mill. Doppelzentner zurückgegangen ist, und die Kohleneinfuhr, die von 26,52 auf 22,97 Mill. gesunken ist. Der Werth der Einfuhr ergibt, wenn man für das laufende Jahr die für 1894 ermittelten Einheitszahlen zu Grunde legt, 964,5 Mill. Mk. gegen 1018,4 Mill. Mk. oder 5,3 v. H.

Die Stempelsteuer-Kommission des Abgeordneten-Hauses hat den Stempel für Versicherungspolice auf 3 pCt. der gezahlten Prämie festgesetzt. In allen Fällen, in denen die gezahlte Prämie 300 Mk. nicht übersteigt, beträgt der Stempel 1 1/2 pCt. Werden bei Versicherungen gleicher Art von einer Gesellschaft mehrere Police für eine Person ausgestellt, so berechnet sich der Stempel nach der Gesamtsumme.

Der „Post“ zufolge fanden in den letzten Tagen im Reichsamte d. s. Innern Beratungen statt über die Festsetzung der Tarife für den Nordostseeanlauf. Dem Vernehmen nach ist gestern die Tendenz durchgedrungen, die Tarife nicht zu hoch zu gestalten. Boermann und Dahlström aus Hamburg nahmen an den Beratungen Theil.

Die zweite hessische Kammer nahm mit 32 Stimmen den Antrag Friedrichs an, die Regierung zu eruchen, falls der Reichstag die Umsturzvorlage in der Fassung der Kommission annehme, im Bundesrath mit allen Kräften dagegen zu stimmen.

Oesterreich-Ungarn.

Im ungarischen Abgeordneten-Hause beantwortete der Finanzminister die Interpellation Molnars in Betreff der österreichisch-ungarischen Bank, indem er erklärte, er könne sich bezüglich der Lösung der hochwichtigen Bankfrage auf vorzeitige Erklärungen nicht einlassen. Der Standpunkt der Regierung sei derselbe wie derjenige der vorigen Regierung. „Wenn wir uns überzeugen, daß eine selbständige ungarische

Notenbank die Vorbedingung für die Zunahme des allgemeinen Vermögensstandes im Staate bildet, würden wir ungesäumt bezügliche Vorlagen unterbreiten.“ Weiter interpellirte ein Mitglied der liberalen Partei die Regierung wegen der jüngsten Reise des päpstlichen Nuntius Aglarbi in Ungarn, welche allgemein als eine Einmischung einer auswärtigen Macht in innere Angelegenheiten Ungarns angesehen werde, weil die Mission Aglarbi's eine Stärkung der Opposition gegen die Reichengesetze gewesen sei. Der Interpellant fragte, ob die Regierung hinsichtlich der Reise Aglarbi's Stellung genommen habe und ob sie dafür Sorge tragen wolle, daß eine ähnliche Beunruhigung nicht mehr erfolge. Ministerpräsident v. Banffy erwiderte, der Nuntius habe durch seine in Ungarn gethanen Aeußerungen den Eindruck gemacht, als habe er seine Befugnisse als auswärtiger Vertreter überschritten; der Nuntius sei nicht weiter, als ein Vertreter einer fremden Macht. Der Einfluß der Curie auf das geistliche Gebiet dürfe nach dem Staatsrecht nicht durch den Nuntius, sondern nur durch den Fürst-Primas ausgeübt werden. Diese Ansicht der ungarischen Regierung habe sich auch die gemeinsame Regierung zu eigen gemacht; letztere sei bei dem Heiligen Stuhle vorbestimmt gewesen und habe wegen des Auftretens des Nuntius Aglarbi in Ungarn Aufklärungen verlangt. Diese Antwort des Ministerpräsidenten, deren Wirkung eine sehr tiefe war, wurde von den Liberalen mit großem Jubel, von den Merkmalen mit häufigen Ausbrüchen tiefer Erbitterung aufgenommen.

In Steinschönau haben bei den Gemeindevahlen die Sozialdemokraten die Mehrheit erlangt. Es ist dies der erste Fall dieser Art in Oesterreich und ein Zeichen, wie sehr das industrielle Nordböhmen bereits von der Sozialdemokratie durchsetzt ist.

Frankreich.

Der im Suezkanal mit Truppen für Madagaskar auf Grund gerathene Dampfer Chateau-Quem (nicht „Tibet“) ist alsbald wieder flott geworden.

Die Post aus Madagaskar bringt unbefriedigende Nachrichten über den Gesundheitszustand der französischen Truppen in Majunga. Gegen 800 Soldaten sind am Sumpffieber erkrankt und mußten theils auf die Krankenschiffe, theils nach der Reunioninsel geschafft werden. Die Malaria bleibt diesmal ganz unbeachtet, man widmet ihr nicht einmal Zeitungsbetrachtungen.

Großbritannien.

Das Unterhaus genehmigte vorgestern nach achtstündiger Debatte ohne Abstimmung die erste Lesung der Gesetzesvorlage, nach welcher jeder Wähler bei Parlamentswahlen nur eine Stimme haben soll. Die Redner der Opposition bekämpften die Vorlage als eine zu Wahlzwecken eingebrachte Maßregel und behaupteten, dieselbe würde nur angenommen werden, falls mit ihr eine Neuvertheilung der Parlamentssitze verbunden werde. — Das Parlamentsmitglied William Saunders ist am 1. Mai gestorben.

Königin Victoria landete gestern 10 Uhr Vormittags in Eherez, und reiste nach Windsor weiter.

Dänemark.

Der König wird wahrscheinlich am 9. d. M. nach Wiesbaden abreisen. Die Mitteilung Pariser Blätter bezüglich der etwaigen Ankunft des Großfürsten Thronfolgers von Rußland in Kopenhagen wird in den dem Hofe nahestehenden Kreisen stark bezweifelt.

Schweden-Norwegen.

Das Storting beschloß gestern entsprechend dem am 26. April angenommenen Erhöhungen der Abgaben auf Malz, die folgenden sofort in Kraft tretenden Zollerhöhungen: für Malzextrakt von 45 auf 80 Dore, für Bier in Flaschen von 21 auf 27 Dore pro Liter, für Bier in anderen Gefäßen von 17 auf 22 Dore pro Kilogramm.

Die erste schwedische Kammer beschloß gestern die Kündigung des schwedisch-norwegischen Handelsvertrages.

Serbien.

Wegen des Finanzabkommens sind zwischen Wien und dem König Alexander Meinungsverschiedenheiten entstanden. Während der erstere ungestüm auf Annahme drängt, ist der letztere unter dem Einfluß Garofalins, des gewesenen Finanzministers Mikotitsch und des Staatskassapäsidenten Nikolajewitsch wäntend geworden.

Japan-China.

Graf Ito Hiroji begiebt sich heute nach Tschifu, wo die Ratifikationsurkunden ausgetauscht werden sollen; allein die Ratifikation durch China ist der japanischen Regierung noch nicht notifizirt worden.

Einem Befehl des Kaisers von China folgend reiste Abungtschang vorgestern Abend nach Peking ab. — Es liegen zweifelhafte Beweise dafür vor, daß sich die japanisch-russischen Beziehungen auf eine ernstliche Krisis zuspitzen. Das japanische Kabinett hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, den russischen Diktator einen nicht mißzuverstehenden Widerstand entgegenzusetzen. Japan stellt das Recht russischer Einmischung in Abrede und beabsichtigt, derselben Troß zu bieten.

Australien.

In Sydney ist die Nachricht eingetroffen, daß bedeutende Kämpfe in New-Zealand stattgefunden haben. Eine Menge Dörfer sind völlig menschenleer. Selbst Frauen und Kinder sind ohne Gnade niedergemetzelt worden. New-Zealand ist das heutige New-Redenburgh im Schutzegebiet der Neu-Guinea-Kompagnie. Eine Bestätigung der obigen Nachricht bleibt abzuwarten.

Der neue Wahlsieg.

Die Freisinnige Volkspartei hat mit dem Mandat von Vennep-Mettmann einen Wahlkreis zurückerobert, den sie von 1881—1893, allerdings stets nur mittelst Stichwahl, behauptete. Zugleich hat sie in dem Gewählten eine jüngere Kraft erhalten, welche der parlamentarischen Vertretung namentlich in wirtschaftspolitischen Fragen zu Statten kommt. Herr Fischbeck, ein Sohn der Altmark, hat 1893 für Stendal, Osterburg und ebenfalls für denselben Wahlkreis bei der Erstwahl im Oktober 1894 kandidirt. Auch für die bevorstehende Wahl hat sich derselbe durch etwa 20 Vorträge vor dem ersten Wahlgang im Wahlkreise alsbald bekannt gemacht. Außer dem Kandidaten selbst ist die Partei noch besonders dank schuldig der aufopfernden und unermüdelten Thätigkeit der Parteigenossen im Wahlkreise, insbesondere den Leitern der einzelnen Wahlkomitees. Es hat sich wieder einmal gezeigt, daß Wahlerfolge nicht so sehr bedingt werden durch eine große Zahl auswärtiger Redner und Vorträge, als durch die detaillirte Parteiorganisation im Wahlkreise selbst. Gerade der Wahlkreis Vennep-Mettmann zählt an fast allen Hauptorten Vereine der Freisinnigen Volkspartei. Zwischen dem ersten Wahlgang und der Stichwahl sind politische Vorträge

überhaupt nicht mehr gehalten worden. Die Entscheidung ist gegeben durch die sogenannte kleine Arbeit, das heißt die ins Einzelne gehende Organisation zur Erzielung einer starken Vertheilung der Wähler an dem Wahlort. Als Probe der guten Organisation des Wahlkreises mag dienen, daß am Dienstag Abend schon bald nach zehn Uhr Abgeordneter Richter in Charlottenburg Mittelstellung empfing über das Gesamtresultat der Wahl. Möge dieser Erfolg in Vennep-Mettmann auch anderweitig in der Freisinnigen Volkspartei zur Ermunterung und Nachahmung Anregung geben!

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Aus der Kreditvorlage an den Reichstag, welche die Bewilligung von 1,700,000 Mk. verlangt, ergeben sich noch folgende, bisher nicht veröffentlichte Einzelheiten. Es werden im Kieler Hafen neben der deutschen Kriegsstotte mindestens 50 fremde Kriegsschiffe, vornehmlich mit 12 Admiralen, gegen 800 Offizieren und 16,000 Mann Besatzung anwesend sein. Die Kosten der Repräsentation gegenüber dem Personal der fremden Kriegsschiffe werden auf 5- bis 600,000 Mk. geschätzt. Den Dispositionen der fremden Kriegsschiffe soll eine Vollständigkeit veranlaßt werden. Die Mannschaften sollen entsprechend unterhalten und bewirthet werden. Für den Verkehr in Kiel sind besondere Einrichtungen im Hafen erforderlich. Die Kosten für allgemeine für sämtliche Theilnehmer gleichmäßig berechnete Festlichkeiten sind auf 1,100,000 Mk. geschätzt. Zu diesen Kosten gehören insbesondere die gemieteten großen Dampfer zur Beförderung der 700—800 Gäste des Reichs auf dem Kanal und ihrer Beherbergung während der Festtage, die Verpflegung der Gäste auf den Schiffen, die Heranziehung des Festplatzes und der Tribünen für den Festhauch. Bau einer Festhalle für das vom Reich zu gebende Festmahl und Kosten dieses Festmahles für rund 1000 Personen, Extrazüge zur Beförderung der Festtheilnehmer auf der Eisenbahn zwischen Berlin, Hamburg und Kiel.

Berlin. Die im Jahre 1895 zu Berlin abzuhaltende Prüfung für Vorsteher an Taubstummen-Anstalten wird am 5. September beginnen. Meldungen zu derselben sind an den Unterrichtsminister zu richten und bis zum 20. Juli d. J. bei demjenigen königlichen Provinzial-Schulkollegium oder bei derjenigen königlichen Regierung, in deren Aufstichsbezirk der Bewerber im Taubstummen- oder Volksschuldienste angestellt oder beschäftigt ist, unter Einreichung der im § 5 der Prüfungs-Ordnung vom 11. Juni 1881 bezeichneten Schriftstücke anzubringen. Bewerber, welche nicht an einer Anstalt in Preußen thätig sind, können ihre Meldung bei Führung des Nachweises, daß sie mit Zustimmung ihrer Vorgesetzten oder ihrer Landesbehörde erfolgt, bis zum 30. Juli d. J. unmittelbar an den Unterrichtsminister richten. — Eine von 4000 Personen der verschiedensten politischen und confessionellen Richtungen besuchte Versammlung, die gestern Abend in den Concordia-Sälen stattfand, nahm einstimmig eine Resolution gegen die Umsturzvorlage an.

Spandau. Zu den Einrichtungen der Kgl. Gewerbfabrik zu Spandau gehörte auch eine Arbeiter-Invalidentasse, die den Invaliden eine Rente von 45 Mark monatlich gewährte. Jeder Arbeiter muß 3 Mark monatlich beitragen. Bei den großen Entlassungen nach Fertigstellung des neuen Gewerkes forderten die entlassenen Arbeiter ihren Beitrag zurück und wurden klagar, indeß ohne Erfolg. Neuerdings hat die Kasse aber beschlossen, daß den ohne ihre Schuld entlassenen Arbeiter der eingezahlte Betrag zurückgezahlt werden soll.

München. Zu einem Jahre Gefängniß ist gestern vom hiesigen Schwurgericht der Schriftsteller Dr. Panizza wegen Vergehen den Paragraphen 166 des Strafgesetzbuches verurtheilt worden. Es handelt sich um ein Trauerspiel, das „Liebeskonzert“, das Panizza im vorigen Jahre bei Schabell in Zürich hat erscheinen lassen. Das Stück beschäftigt sich mit dem größten Scheusal, das jemals den päpstlichen Stuhl gekrönt hat, mit Papst Alexander VI., dem ehrenwerthen Vater der ehrenwerthen Sprößlinge Alexander und Lucretia Borgia.

Hamburg. Der Staatssekretär Dr. v. Stephan hat an die Verwaltung der Hamburg-Amerika Linie folgendes Telegramm gerichtet: „Mit meinem besten Dank für das lebenswürdige Gedanken, das mich hoch erfreut hat, verbinde ich die herzlichsten Wünsche, daß das wichtige Unternehmen zum Nutzen und Ruhme des Vaterlandes weiter gedeihen möge. v. Stephan.“ — Der „Hamburgische Correspondent“ veröffentlicht die Antwort des Staatssekretärs Dr. v. Stephan auf das Glückwunschschreiben des hiesigen Senates zu dessen Jubiläum. In demselben sagt der Staatssekretär: Er werde durch die ehrenvolle Kundgebung und die goldene Hamburgische Ehrenentwürfe, die ihm von Hamburg verliehen sei, mit Stolz erfüllt. Wenn die getroffenen Einrichtungen dem Weltverkehr Hamburgs zu Land und See förderlich gewesen seien, so sei dieses nicht zum Mindesten dem Entgegenkommen der Privaten, der thätigen und verständnißvollen Auffassung der Bürgerchaft und der Vertreter des Handels- und Gewerbestandes zu verdanken. Seit 1864, wo er aus Anlaß des dänischen Krieges zum ersten Mal nach Hamburg gekommen, habe er in vielen Geschäftsbeziehungen zu dem Senat gestanden. Die nicht selten vorhandenen Schwierigkeiten hätten durch die Bereitwilligkeit und Weisheit des Senats stets eine alle Interessen gerecht werdende Lösung gefunden. Der Staatssekretär gedenkt der verschiedenen öffentlichen Gelegenheiten, die ihm nach Hamburg geführt hätten und meint, es sei von ihm stets mit Genugthuung empfunden worden, wenn er der großen Bedeutung für das Vaterland sei, habe entgegenkommen können. „So sei es auch fürderhin!“

Wilhelmshaven. Die Panzerschiffe „Hildebrand“ und „Frischhof“ sind heute Nachmittag, von Kiel kommend, auf der Abrede eingetroffen.

Darmstadt. Die Herzogin von Coburg ist mit den Prinzessinnen Alexandra und Beatrice am 4. Uhr 42 Min. hier eingetroffen und wurde am Bahnhof vom Großherzog, der Großherzogin und ihrer König. Hohet der Prinzessin Heinrich von Preußen empfangen. Die hohen Herrschaften fuhrten im offenen Wagen nach dem Neuen Palais.

Danzig. Der Verein der Konserbaltoren in Danzig hielt gestern Abend eine Generalversammlung ab, in der die Ergänzungswahlen für den Vorstand stattfanden. Zum Vertreter des Vorstehenden, Konjunkturmännchen, wurde Oberlehrer Dr. Gade, zum Vertreter des Schriftführers, Major a. D. Engel, Dr. med. Göb und zum Vertreter des Schriftführers, Postdirektor a. D. Wiedem, Massenbeamter Helm gewählt. — Der Jahresrechnung wurde Decharge erteilt. — Hierauf hielt Herr Postdirektor a. D. Wiedem einen hochinteressanten Vortrag über Armenpflege,

worin er sowohl die kommunale als auch private Armenpflege als der Verbesserung und Erweiterung als dringend bedürftig bezeichnete. In ersterer Hinsicht empfahl er das bereits in verschiedenen größeren Städten eingeführte Oberfelder System, in letzterer Bezugsziehung hielt er es für wünschenswerth, wenn die einzelnen Vereine mit einander in engere Verbindung träten, wenn sich jeder Verein nur einen bestimmten Zweig der Armenpflege erwählte und wenn sich eine weit größere Zahl der besser gestellten Minderheit praktisch an der Armenpflege betheiligte. — Verschiedene Mitglieder der Versammlung ergänzten diese Ausführungen, insbesondere machte Herr Dr. Göb auf den Mangel an guten Arbeiterwohnungen und auf den Mangel an Findelhäusern aufmerksam. Die zahlreiche Versammlung folgte mit großem Interesse den höchst interessanten Ausführungen.

Danzig. Der bienenwirthschaftliche Bauverein Danzig wird Anfangs Juli d. J. zwei Lehrkurse für Bienenzucht abhalten lassen, einen Curfus von 10-tägiger Dauer in Gischken, unter Leitung der Herren Kündel und Lebbe und einem Nebencursus von 4 Tagen von Herrn Böcher in Sowiin bei Schwes für solche Jnker, die nicht länger von ihrer Wirthschaft fern bleiben können. Der Herr Oberpräsident hat bereits die Mittel zur Verfügung gestellt, damit den Theilnehmern eine Reise- und Unterhaltungskosten gewährt werden kann.

Aus der Danziger Mehrung. Der von einer Dampfbootgesellschaft zu Danzig für die Todilegung der Weichsel von Einlage bis zur Mündung Groß Plehnendorf in Aussicht genommene Ketten-Dampfschiffahrtsbetrieb, der namentlich für die Herabschaffung des Flößholzes für die Danziger Kaufmannschaft auf dieser Weichselstrecke dienen sollte, ist auf Schwierigkeiten gestoßen, indem die hierzu erforderliche Konzession unter der Begründung, daß die übrige Schiffahrt durch Eröffnung dieser Betriebsanlage geschädigt werden würde, verweigert worden ist.

Dirschau. Vorgestern Abend fand die Jahresversammlung des hiesigen Spar- und Bauvereins statt. In derselben wurde beschlossen, von dem erzielten Gewinn, der sich auf 7,4 pCt. des Mitglieder Guthabens beläuft, eine Dividende von 3 pCt. zu zahlen und den Rest dem Reservefonds zuzuführen. Am 1. Juli soll das erste von dem Verein erbaute Haus bezogen werden. — Der Regierung's- Assessor Dr. jur. von Kries zu Dirschau ist der königlichen Regierung zu Danzig zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Gr. Lichtenan. Hier starb gestern der langjährige Seelherger der Gemeinde, Ehrenomberr und Decan Joseph Gruenbein im 72. Jahre seines Lebens und 48. seines Priesterthums. Die Beerdigung findet nächsten Montag statt.

Königsberg. Der Regierungspräsident wies den Oberbürgermeister an, den Beschluß der Stadtverordneten betreffend die Umsturzvorlage zu beanstanden. Wie die „Königsberger Hausgenossen Zeitung“ meldet, war der Beschluß dem Reichstage bereits zugegangen.

Königsberg. Die Eröffnung der auf dem Ausstellungsplatze der Gewerbeausstellung zu errichtenden Post- und Telegraphen-Anstalt erfolgt am 15. Mai. Die wiederholt ausgeführten Probefahrten auf der hiesigen elektrischen Straßenbahn sind befriedigend ausgefallen, so daß die Eröffnung binnen kurzem bevorsteht. Die Maschinenhalle auf dem Ausstellungsplatze ist ihrer Vollendung nahe. Der 40 Meter hohe Aussichtsturm ist bis auf die äußere Bekleidung und die innere Einrichtung fertig. Ein Fahrstuhl wird die Besucher zu dem Plateau, von dem aus eine herrliche Aussicht die Aussicht lohnt, befördern. In halber Höhe soll ein Wasserbehälter Platz finden, welcher dem Wasserfall am Teiche, der Fontaine vor dem Mittelportal des Hauptgebäudes und den Dampfketten das nötige Wasser liefern wird. Eine zweite Wasserleitung, in Verbindung mit dem Hochreservoir in Garbershof, versorgt die Fischereiabtheilung, die Restaurants und Küchen, die Badeeinrichtungen, sowie die Hydranten für Feuerlöschzwecke mit Druckwasser aus den hiesigen Wasserwerken. Eine besonders rege Thätigkeit wird auch bei der gärtnerischen Umgestaltung des Ausstellungsplatzes entfaltet. Die Rasenbedeckung ist umgeben worden, und 3000 Rosenstöcke, von Worms-Potsdam als Ausstellungsobjekt geliefert, sind in geschmackvoller Anordnung vertheilt worden.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 2. Mai.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 3. Mai: kühl, wollig mit Sonnenschein, meist trocken, lebhaft windig.

50jähriges Jubiläum. Wengleich der Gymnasialdirektor Dr. Maud nach den Ereignissen des Jahres 1813 auf dem alten Gymnasialhause Turngeräthe aufstellen ließ, so kam die Turnhalle in Elbing doch erst durch den damaligen Oberlehrer Dr. Vieber im Jahre 1845 in erfreulicher Ausübung. Der Magistrat kaufte am 3. April für 320 Thaler einen Turnplatz am Königsberger Thor, richtete den Platz für gymnastische Zwecke ein, so daß am 1. Juni 1845 die jeitliche Einweihung des Turnplatzes stattfand und am 4. Juni die erste Turnstunde gehalten wurde. In den Turnern zählten alle Gymnasialisten, alle Schüler der höheren Bürgerschule, viele Schüler der Volksschulen und die Mitglieder des Turnvereins, im Ganzen 600 Turner. Die Leitung des Unterrichts übernahm Dr. V., welcher in Buttstädt in Sachsen-Weimar geboren, in Halle Mathematik und Naturwissenschaften studirt hatte und zuletzt an der Gewerbeschule in Neuenburg angestellt gewesen war. In späteren Jahren waren es besonders die Herren Beutius, Mehner, Wetzki, Ed. Mizloff, Jul. Janzen u., welche eine kleine Schaar für diese Leibesübungen zu begeistern verstanden. Am 1. Juni d. J. sind es also 50 Jahre, daß das Turnen in Elbing eingeführt wurde.

Erstattung von Fahrgeld. Am 1. Mai ist das vom Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen getroffene Uebereinkommen betreffend die Erstattung von Fahrgeld in Kraft getreten. Danach wird die Erstattung von derjenigen Verwaltung geregelt, welche die ganz oder theilweise unangenehnt gebliebene Fahrkarte verkauft hat. Ein bei einer anderen Verwaltung angebrachter Erstattungsantrag wird an jene zur Erledigung übersandt. Der Erstattungsbeitrag beschränkt sich auf den Unterschied zwischen dem gezahlten Gesamtpreise und dem einfachen (normalen) Fahrpreise für die mit der Fahrkarte abgesehene Strecke. Fahrgeldanhänger bis zu 1. Mai für einen Erstattungsantrag werden von der regelnden Verwaltung andersa Verwaltung gegenüber weder gezahlt noch eingekordert.

Bahnsteigsperr. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch Erlaß vom 22. April d. J. bestimmt, daß die Prüfung der Fahrkarten an den Ein- und Ausgängen der Stationen und die hierdurch be-

dinge Abperrung der Bahnstrecke für den allgemeinen Verkehr am 1. Oktober d. J. auf den sämtlichen hierzu in Aussicht genommenen, in dieser Beziehung rüchständigen Hauptbahnstrecken und wichtigeren Nebenbahnen eingeführt wird. Dabei soll eine etwaige frühere Einführung dieser Maßregel auf einzelnen Strecken, insbesondere in den westlichen Direktionsbezirken, nicht ausgeschlossen sein, sofern hierdurch Vereinfachungen und Erparnisse in der Verwendung des Zugbegleitpersonals herbeigeführt werden. Gleichzeitig soll dafür Sorge getragen werden, daß die Namen der Stationen in reichlicherem Maße angebracht werden, damit die Reisenden, welche bei der neuen Art der Fahrkartenprüfung mehr wie sonst auf sich selbst angewiesen sind, dieselben vom Zuge aus erkennen können.

*** Friedenslinde.** Man hofft in diesem Jahre die Mittel zu gewinnen, um der in Belgien am 25. Juni 1870 gepflanzten Linde eine bessere Umfriedigung geben zu können. Einen guten Platz hat man dem Baume nicht gegeben, denn wenn er erst seine Krone entfaltet, wird er die Fernsicht von der Terrasse erheblich beeinträchtigen.

Leichenhalle. Die Kommission für den Bau einer Leichenhalle auf dem St. Marien-Kirchhofe beschäftigte sich am Mittwoch mit dem Abstecken des zum Bau erforderlichen Platzes. Die Halle soll ungefähr 3 Meter von dem Nachbargrundstück entfernt bleiben und etwa einen Meter dem Gitter nach der Straße nahe kommen. Leider verschwinden damit die Anlagen auf dem Vorplatze des Kirchhofs, was besonders wegen der großen Tannen auf dem Rondel zu bedauern ist. Allerdings wird dem Kirchhof dafür eine andere Verschönerung werden. Da nämlich der Todtengraber von St. Annen das neu zu erbauende Todtengräberhaus nicht mehr mit bewohnen wird, so bleibt der Neubau von der Straße eine Strecke entfernt, und diese soll zur Anlage eines Gärtchens hermannt werden. Freilich kann mit der Ausführung des Neubaus noch nicht sofort begonnen werden, da das jetzige Gebäude erst zum Abbruch ausgeschrieben werden muß. Nichtsdestoweniger hofft man bis Oktober wenigstens das Wohnhaus des Todtengräbers zum Bewohnen fertig zu stellen.

y. Vegetation. In wenigen der Entwicklung günstigen Tagen hat die Natur gewaltige Fortschritte gemacht. Nur wenige Baumarten zögern noch mit der Entfaltung des Blätterknaufes, der an den meisten schon das Auge erregt. Aber auch die Zeit der Blüten ist nicht mehr fern; das zeigen die immer üppiger schwellenden Knospen und auch schon hier und da ein vorwiegend keine Knospen erscheinendes Bäumchen. So prangt gegenwärtig in dem Garten des Herrn Döring auf dem Neup. Mühlendamm ein Schwarzdorn in dem zartesten Blütenknauf.

*** Vergnügungsfahrt.** Am künftigen Sonntag wird Herr Kapitän Zedler eine Dampferfahrt nach der neuen Weichselmündung bei Siedlersfähre unternehmen.

*** Spaziergänge.** Raum ist der Frühling eingetroffen, so sieht man auch schon wieder die Schüler mit ihren Lehrern hinaus ins Freie ziehen. Gewöhnlich ist der leicht überflutete Wald von Dambitz das Ziel der kleinen Ausflüge.

Bericht vom Krankentist. Im hiesigen städtischen Krankentist war Ende März ein Bestand von 45 Kranken. Der Zugang im April betrug 49, der Abgang 57, wovon 51 als genesen entlassen und 6 gestorben sind. Es verblieb also Ende April ein Bestand von 37 Kranken (27 männl., 10 weibl.).

Standesamtliches. Im Monat April sind 135 Geburten (64 männl., 71 weibl.), 5 Todgeburt (männl.), 125 Sterbefälle (66 männl., 59 weibl.) gemeldet und 51 Eheschließungen aufgenommen worden.

Jugendlicher Raubdieb. Seit einiger Zeit bemerkt der in der Alst. Grünstraße wohnhafte Materialwarenhändler B., daß er fortgesetzt an der Ladenkasse bestohlen werde. Am Sonabend wurde ein dort wohnhafter Schulbube abgeholt, als er dem B. 3 Mark aus der Ladenkasse gestohlen hatte. Er räumte auch die andern Diebstähle ein und botte noch 4 Mark aus einem Beutel hervor, die er nach und nach gestohlen hatte.

Kunst und Wissenschaft.

Die große Berliner Kunstausstellung wurde gestern durch den Kultusminister mit einer Ansprache eröffnet, worin er besonders die Teilnahme der süd- und ausländischen Künstler, namentlich der französischen mit Befriedigung hervorhob, und dabei die Hoffnung aussprach, daß diese rege Teilnahme sich auch im nächsten Jahre wiederholen möge. Der Chef des Civilkabinetts Sr. Maj. v. Lucanus und andere hohe Würdenträger, sowie zahlreiche geladene Gäste, wohnten der Feierlichkeit bei.

Wiesbaden. In der Freitag'schen Villa in der Gullab-Freitagstraße treffen von allen Seiten Telegrame ein. Die Jüge des Todten zeigen keine Veränderung. Der Dichter sah seinen Tod voraus. Er war noch eine Viertelstunde vor dem Hinscheiden bei Besinnung. Bis zuletzt hatte er ein gültiges Lächeln für seine Umgebung. Er starb ohne Todeskampf. Sein Hinscheiden war ein harmonischer Abschluß seines reich begnadeten Lebens. Hier findet eine Trauerfeier im Sterbehause vor der Ueberführung der Leiche nach Stelbelen statt. Freitag gehörte als nationalliberale Mitglied für Erfurt-Schleusingen-Regenrück dem konstituierenden Reichstag an. Nur ein einziges Mal nahm er hier das Wort, ohne indeß seine Hörer rednerisch irgendwie erwärmen zu können. Da er während der Rede steifen blieb und wiederholt anständig in den Taschen suchte, hieß es, er habe sein Manuskript vermisst. „Die verlorene Handschrift!“ so lautete der Foyerwitz. Eine Wiederwahl nahm Freitag nicht mehr an. Freitag's erste Frau, eine Gräfin Strachwitz, starb im Jrenbau. Vor etwa 5 Jahren schloß er einen neuen glücklichen Eheband mit der geschiedenen Frau des Prof. Stratosch.

Coloniales.

Ueber einen **Aufstand im deutsch-westafrikanischen Schutzgebiet** veröffentlicht das Kreisblatt in Weipensfeld folgenden Brief eines Herrn Adols Diehl aus Klein-Poppo vom 26. März: Sogleich geht der eben eingetroffene Dampfer wieder weiter. Gestern traf ich von Lome wieder hier ein. Vom ausländischen Gebiete kommen günstigere Nachrichten. Die „Hyäne“ ist am 21. d. Mts. in Klein-Poppo angekommen, ging am 26. nach Lome und bekam dort von Kamerun eine Depesche, sofort nach Kamerun zurückzuführen. Warum das Kriegsschiff dort von Wüthen, ist nicht bekannt. Die Depesche meldet noch, daß Herr von Buttamer am Schwarzwasserfieber erkrankt sei. Am 11. d. M., einen Tag vor Abgang der Truppe, wurde in Lome ein Plakat folgenden Inhalts von Seiten des Gouvernements angeschlagen: Das Volt

von Tomi (bei Agone) befindet sich im Aufstand. Es hat schon einige Eingeborenen und die Polizisten zu Tomi getötet und steht jetzt im Begriff, die kaiserliche Station Misjahöh anzugreifen. Um uns Sicherheit zu schaffen, den Frieden wieder herzustellen und Vergeltung zu üben, werden heute die Soldaten der Schutztruppe, 200 Mann stark, Some passiren. — Am 4. d. Mts. schrieb der Leiter der Station Misjahöh, Dr. Baumann, daß jeden Augenblick ein Aufstand der Schwarzen zu erwarten sei. Inzwischen bringen neueste Berichte die Nachricht, daß die Aufständischen einen in der Nähe liegenden Berg besetzt halten, und die Truppe unter Leitung des Polizeimeisters Gerlach von der einen und die treu gebliebenen Schwarzen unter Dr. Baumanns Führung von der anderen Seite zum Angriff vorgehen. Daß unter Sieg ein vollständiger sein wird, unterliegt keinem Zweifel. Sobiel für heute.

Soziales.

Der Gesetzentwurf über die Bewilligung von Staatsmitteln zur **Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern**, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten, der dem Abgeordnetenhaus zugegangen ist, bestimmt: § 1. Der Staatsregierung wird der Betrag von fünf Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um damit eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen herbeizuführen. § 2. Aus den bereit gestellten Mitteln dürfen für Rechnung des Staates Wohnhäuser, die im Eigentum des Staates verbleiben, errichtet werden. Die in diesen Häusern enthaltenen Wohnungen sind alsdann an Arbeiter, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, oder an gering besoldete Beamte zu vermieten. § 3. Der Miethszins ist so zu bestimmen, daß er nach Deduktion der Kosten für die Verwaltung und die bauliche Unterhaltung der Gebäude eine angemessene Verzinsung des gesamten Anlagekapitals und die Amortisation der Baukosten gewährt. § 4. Die bereit gestellten Mittel (§ 1) dürfen ferner zur Bewilligung von Bauprämien und Vaudarlehen verwendet werden. § 5. Zur Verwirklichung der im § 1 gedachten fünf Millionen Mark ist eine Anleihe durch Veräußerung eines entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen aufzunehmen. Wann, durch welche Stelle und in welchen Beträgen, zu welchem Zinsfuß, zu welchen Bedingungen der Kündigung und zu welchen Kurven die Schuldverschreibungen veräußert werden sollen, bestimmt der Finanzminister. Im übrigen kommen wegen Verwaltung und Tilgung der Anleihe und wegen Verzinsung der Zinsen die Vorschriften des Gesetzes vom 19. Dezember 1869 zur Anwendung. § 6. Dem Landtage ist bei dessen nächster regelmäßiger Zusammenkunft über die Ausführung dieses Gesetzes Rechenschaft zu geben.

Nordampton. Die Stückerbeiter in den hiesigen Schuhwarenfabriken, an Zahl etwa 2000, haben wegen der von den Arbeitgebern neu eingeführten Fabrikordnung wiederum die Arbeit niedergelegt.

Paris. Der Aufstand der Zündholzarbeiter ist beendet, nachdem der Fabrikleiter entsprechend den früher vom Ministerpräsidenten Abot abgegebenen Erklärungen den Arbeitern Erhöhung der Löhne und sobald als thunlich ausschließliche Verwendung amorphem Phosphors zur Fabrikation zugesagt hat.

Preßstimmen.

Die „**Post**“ schreibt zu dem Gerede über das Vorgehen gegen die Stadtverordneten aus Anlaß des Berliner Falles: Juristisch und staatsrechtlich ist der Gedanke, die Stadtverordnetenversammlungen unter das Vereins- und Versammlungsgesetz zu stellen, eine wahrhaft fällige Maßregel. Warum bei den Stadtverordneten Halt machen? Da ist es doch nur ein Schritt weiter, und auch das Abgeordnetenhaus und der Reichstag kommen unter das Vereinsgesetz. Wir sehen freudigen Herzens dem Tage entgegen, wo der erste Schutzmann in das noch immer inschriftlose Volkshaus am Königsplatz seinen Einzug hält und neben dem Präsidium des Hauses sich niederläßt. Derartige Wille in die Tiesen einer Kreuzzeitungsseite wirken geradezu wohlthuend. Solche vom Aegerer diktierten Auftrichtigkeiten, politisch natürlich eine Dummheit, sind für den Begner eine willkommene Handhabe. So wird denn auch das liberale deutsche Bürgerthum nicht verfehlen, die in den Drohungen der Kreuzzeitung enthaltene Lehre für sich zu ziehen, wenn auch allerdings im entgegengekehrten Sinne, als das reaktionäre Organ beabsichtigt hat.

Vermischtes.

Bei dem Leichenschaugericht in Lomestoff rekapitulirte gestern der Leichenschauer die gemachten Zeugnisaussagen. Die Jury gab nach eindreiviertelstündiger Beratung die Verdict dahin ab, daß nach ihrer Meinung dem Steuermann der „Crathie“ und dem Mann auf dem Ausguck eine große Nachlässigkeit deshalb vorzuwerfen sei, weil sie nicht ordentlich Wache gehalten hätten. In Anbetracht des Fehlens jeder Zeugnisaussage von Seiten der auf der „Elbe“ befindlich gewesenen Personen war die Jury der Ansicht, daß kein genügender Beweis vorhanden sei, daß wegen der Kollision die „Crathie“ allein ein Tadel treffe. In der Frage der Hülfeleistung nach dem Zusammenstoß sprach die Jury die „Crathie“ von jedem Vorwurf frei.

Laibach. Vorgefunden am 6. Uhr 57 Min. erfolgte ein mäßig starker, zwei Sekunden dauernder Stoß, dem Nachts zwei schwächere Stöße folgten. In Folge der Erdstöße der letzten Tage erweiterten sich die Risse und Sprünge in den Mauern.

Petersburg. Das Gebäude der Kaiserlichen Rechtsschule wurde durch eine Feuersbrunst heimgesucht, welche sich plötzlich durch die Ventilationsröhren verbreitete. Das Dach und die Läger sind fast beschädigt. Der Schaden soll 50,000 Rubel betragen. — Gestern brannte die halbe Stadt Dubno, Gouvernment Wolhynien, nieder. Die Feuersbrunst verbreitete sich infolge Mangels an Hülsmitteln, zumal auch keine Feuerwehre vorhanden war. Die Lage der theilweise obdachlosen Bevölkerung ist traurig.

London. Das Urtheil im Prozeß Wilde lautete, nachdem der Staatsanwalt die Anklage wegen strafbarer Verabredung und wegen Verletzung der Begehung schwerer Unfalschheit zurückgezogen und die Geschworenen sich zu einem Wahrspruch befreit, daß die übrigen Anklagen nicht geeignet waren, auf Freisprechung.

Japanische Radfahrer. Eine interessante Nachricht bringen japanische Blätter, die wiederum lehren, wie aufmerksam die japanische Heeresleitung die Fortschritte im europäischen Kriegswesen verfolgt und aus-

genutzt hat. Beim Ausbruch des Krieges hatte Japan keine Radfahrer. Trotz der Bedenken, welche die mangelhaften Wege herborriefen, wurde eine Radfahrer-Abtheilung von etwa 30 Freiwilligen gebildet, welche von Europäern befehligt gewesen sein soll. Das letztere wird wohl nicht zutreffend sein. Diese wenigen Radfahrer sollten vortreffliche und vielseitige Dienste verrichtet haben. Nach der Landung bei Hai-wal-tong wurden sie zum Erlunden der feindlichen Stellung verwendet. Ist das der Fall gewesen, so hätten die Radfahrer wenigstens zum Theil aus urtheilfähigen Offizieren bestehen müssen. Die Ergebnisse der Erkundungen wurden sehr frühzeitig gemeldet. In der Schlacht von Hatticheng war ein weit detachirter Posten in großer Gefahr, umzingelt zu werden. Radfahrer brachten darüber noch so rechtzeitig Meldung, daß frühzeitig genug Verstärkungen abgedenkt werden konnten; der Posten wurde darauf siegreich behauptet. Auch zum Uebermitteln von Befehlen sind die Radfahrer mit Glück benutzt worden.

Die Kriegsschädigung, welche China an Japan zahlen soll, beträgt 200 000 000 Taels. Was ist ein Tael? In China wird der Werth des Silbers nach dem Gewicht bestimmt. Ein Tael enthält 508,5 Geron sein Silber. Der Tael ist deshalb fast 3 Mark werth. Deshalb stellt sich die Kriegsschädigung auf 600 000 000 Mark.

Konstantinopel. In dem armenischen Viertel Plamatia sind 200 Häuser niedergebrannt. Eine Menge Menschen sind obdachlos, der Schaden ist sehr groß.

Schwurgericht zu Elbing.

Nachmittagsitzung vom 1. Mai.
Vernehmung der einzelnen Angeklagten in Sachen Wroblewski und Gen. Alle bestritten ihre Schuld. Der wegen Verleitung zu den Mordtaten angeklagte Krause bestritt entschieden, feindselig gegen den Farrer Stabilität gewonnen zu sein, auch keinen der Angeklagten zum Mordtode überredet zu haben; zufällig wäre er mit Strogalski nach Braunswalde gefahren und hier hätten beide ihre Ansichten über die Wahlmänner ausgesprochen, allerdings im Interesse ihrer aufgestellten Wahlkandidaten; er bestritt ferner, daß es in Stuhm zwei Parteien, eine polnische und deutsche Partei gäbe. Eine Sammlung zum Adaufonds habe er nicht veranstaltet. Der Angeklagte Wroblewski, welcher einmal einen Eid in Sachen Krause am 31. März 1894 geleistet und diese Aussage vor der Strafammer zu Rosenber am 12. Oktober 1894 abermals eidlich wiederholte, hat ausgesagt, daß sein Name bei der ersten Wahl vom Dr. Morawski aufgerufen worden sei, habe aber seinen Wahlzettel dem Farrer abgegeben, der ihn abgenommen und in die Wahlurne gelegt hat. Dem Aufruf seines Namens und dem des Maurers Paul Wroblewski wären einige andere Namen gefolgt. Genau wisse er nicht, wessen Name zuerst aufgerufen sei. Der Angeklagte Boldt giebt an, schon viele Jahre dem Trunke ergeben zu sein, auch am Wahltag betrunken gewesen ist, glaubt, daß die erste beidete Aussage am 31. März richtig gewesen ist, daher müsse die zweite eidliche Aussage am 12. Oktober, welche ebenso lautet, auch richtig sein. Die Trunkenheit habe sein Gedächtniß so geschwächt, daß er sich nicht mehr besinnen könne, was er ausgesagt habe. Mit der Äußerung vor der Strafammer zu dem Vorsitzenden: „Ich kann ja jetzt nicht anders aussagen wie früher“, habe er sich auf seine Gedächtnißschwäche bezogen. Er glaubt die Wahrheit gesagt zu haben. Der Angeklagte Sembrowski hat am 31. März dasselbe wie am 12. Oktober in beiden Fällen eidlich ausgesagt, daß er den Aufruf des Namens Wroblewski gehört, auch glaube gehen zu haben, daß Wroblewski den Wahlzettel dem Farrer in die Hand gegeben habe; ob der Farrer den Zettel behalten habe, kann er nicht sagen, denn es war in der Versammlung sehr unruhig. Er giebt zu, sich nicht genau ausgesprochen, mit der Wahrheit zurückgehalten zu haben, da ihm die deutsche Sprache nicht fließend von der Zunge ginge. Die Behauptung, daß die Wählerlisten gefälscht sind, zieht er zurück. Der Angeklagte Szutowski giebt zu, am 12. Oktober vor der Strafammer zu Rosenber beidete zu haben, dem Aufruf des Wroblewski gehört zu haben, dann nachdem 4 oder 5 andere Namen gerufen sind, abermals der Name Wroblewski aufgerufen ist, und nun hat derselbe den Wahlzettel dem Farrer abgegeben. Er habe große Zahnschmerzen gehabt. Ihm seien die Listen vorgezeigt und er glaube den Wroblewski an zwei Stellen gesehen zu haben. Er selbst sei kurze Zeit Protokollführer gewesen; habe hierbei gesehen, daß der Name des Ofsint durchstrichen gewesen ist; trotzdem ist dieser aufgerufen und habe einen Wahlzettel abgegeben; an dem Namen wäre ein blaues und rothes Kreuz gewesen. Der Angeklagte Thiel will ebenfalls gesehen haben, daß dem Wroblewski der Wahlzettel abgenommen wurde. Die Wahl war zu Ende, die Wahlzettel wurden gezählt, und das Wahlergebnis ergab, daß die polnischen Kandidaten je 57, etwa 17 Stimmen mehr, wie die von den deutschen Partei hatten. Der Sieg wurde durch Freibier, das die Gewählten gaben, im Schützenhause gefeiert. Von dem nach der Wahl eingelegten Protokolle will er nichts wissen. Der Angeklagte Strogalski, welcher zum Termine von dem Herbeibringer des Krause, Rechtsanwalt Benz aus Marienburg gestellt worden war, hat unter dem Eide ausgesagt, daß er gesehen habe, wie der Farrer dem Wroblewski den Wahlzettel abgenommen und in die Urne gelegt habe; er habe äußerst aufmerksam der Verhandlung gefolgt. Der Angeklagte Golomblewski befindet heute wieder, daß bei Aufruf des Wroblewski ein Zettel von demselben abgegeben worden, bei einem abermaligen Aufruf des Wroblewski (Maurer) wurde aus der Urne lautbar, daß derselbe sich in Pecheln auf Arbeit befinde. Der Angeklagte Schibor, ebenfalls zum Termine von Rechtsanwalt Benz am 12. Okt. gestellt, hat eidlich beidete gesehen zu haben, wie Paul Wroblewski aufgerufen und den Wahlzettel dem Farrer abgegeben hat. Sämtliche Angeklagten bestritten, von dem Krause zu einer Aussage beredet worden zu sein. Landgerichtsath Braun, der Vorsitzende der damaligen Strafammer am 12. Oktober zu Rosenber giebt an, daß er, da sich aus den Akten in den Aussagen der 30 Zeugen directe Widersprüche ergeben ließen und eine gültige Einigung zwischen den beiden Parteien von Krause abgelehnt war, äußerst vorsichtig die Vernehmung begonnen habe. Bei Widersprüchen der Zeugen habe er sofort dieselben gegenüber gestellt und eine Confrontation mit der größten Genauigkeit bewirkt; die Veredigung der Zeugen hat nach Schluß der Beweisaufnahme stattgefunden, auch der Vorsitzende sofort erklärt, eine Verhaftung wegen Meineid einiger Zeugen mußte erfolgen. Jede Ermahnung blieb erfolglos. Da die Beweisaufnahme bis zum Abend dauerte, so wurde am 13. Oktober Morgens 9 Uhr die Verhandlung fortgesetzt. Das Resultat war die Verurtheilung des Krause wegen Verbreitung wissent-

licher falscher Thatsachen und Beleidigung zu 3 Mon. Gefängniß; ferner wurden wegen Verdachts des Meineides Joh. Wroblewski und Peter Szutowski sofort in Unterjuchungshof genommen.

Sitzung vom 2. Mai.
In der Stuhmer Meineidsache wird mit der Vernehmung des Herrn Farrer Statinski begonnen. Derselbe bekundete, daß er im Juli 1890 von der Königl. Regierung dem Bischof von Farrer in Stuhm vorgekehlen sei und von demselben die Stelle erhalten habe. Als er (St.) in Stuhm zum Antritt der Pfarre erschien, sei keine Person, nicht einmal der Kaplan anwesend gewesen. Seine Amtsführung allsonntäglich deutsch und polnisch zu predigen, hatte der Bischof schon früher verordnet, nur da sein Vorgänger alt und schwach war, war diese Amtsführung des doppelten Gottesdienstes mit vollen. Bei seinem Antritte der Stelle wurde ihm gleich von einem Kirchenvorsteher erklärt, daß in Stuhm nur die Kirchenvorsteher, nicht der Farrer zu befehlen hätten. Dieser Ansicht trat der Farrer mit aller Entschiedenheit entgegen. Es wurden Beschwerden gegen ihn beim Bischof nicht von den gewöhnlichen Leuten, sondern auch von den besten Ständen angehörtigen Kirchenmitgliedern gemacht, ja es ging so weit, daß J. B. gegen ihn Beschwerde geführt wurde, als er in einer größeren Gesellschaft eine Dome zu Tisch geführt hatte. Die Wahlfrauen sind von einem Bureauvorsteher Przdowski getriggt, wofür demselben 10 Mk. bezahlt worden sind. Nachdem er (Farrer) dieselben durchgesehen habe, lagen diese Listen vorchriftsmäßig in seiner Wohnung zur Einsicht aus. Von einzelnen Gemeindegliedern ist Einsicht genommen worden, so auch von dem Angekl. Krause. Diese Liste ist in keine fremden Hände gekommen. Bei der Wahl selbst ist der Name Paul Wroblewski, Maurer, aufgerufen worden. Es trat nun Johann Wroblewski, Besitzer, hervor und gab seinen Wahlzettel dem Farrer in die Hand. Diesen Zettel gab der Farrer zurück mit der Bemerkung, daß Johann W. nicht in der Liste enthalten sei. Die Wahlzettel wurden genau nachgezählt und stimmten mit der Liste überein. Thiel und Johann Wroblewski wurden gewählt. Am Nachmittag lief ein Protest gegen die Wahl ein, da der Gewählte Wroblewski nicht in der Liste stand. Beim sofortigen Nachsehen der Listen vom gelammten Vorstände, auch von Krause, überführte man sich, daß der Name Johann Wroblewski nicht in der Liste stand. Krause erklärte dem ganzen Vorstände, daß die Listen gefälscht seien. Zur Zurücknahme dieser Aeußerung war Krause nicht zu bewegen. Der Farrer erklärte, daß während der Wahl die größte Ruhe gewesen ist. Da Krause die Worte von der Fälschung der Wählerlisten nicht zurücknahm, sondern dieselben noch weiter verbreitete, so folgte der ganze Vorstand dem Antrage des Dr. Schimanski, gegen Krause den Strafantrag zu stellen. Dr. Schimanski hat dem Krause in aller Güte zugeredet, doch die Beleidigung zurückzunehmen, da er selbst sich überzeugt habe, daß Johann Wroblewski nicht in der Liste gefunden habe. Krause hat aber geantwortet: „Ich habe Zeugen.“ Herr Dr. Schimanski erklärt, daß Krause, der einen Bahnombus fährt, jedem Passagier die angeblüche Fälschung der Listen erzählt habe.
(Schluß des Blattes.)

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. Mai, 2 Uhr 15 Min. Nachm.	
Börse: Still.	Cours vom
1 1/2 pCt. Opreussische Pfandbriefe	102,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	102,30
Deutscher Reichsanleihe	103,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,00
Russische Banknoten	219,20
Deutscher Reichsanleihe	167,45
4 pCt. preussische Conpols	106,00
4 pCt. Rumänier	89,20
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten	122,70
Produkten-Börse.	
Cours vom	1.5.
Weizen Mai	155,00
September	153,50
Roggen Mai	132,00
September	137,50
Tendenz: steigend.	
Petroleum loco	26,50
Rüböl Mai	43,40
Oktober	44,40
Spiritus Mai	34,00

Königsberg, 2. Mai, 12 Uhr 55 Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft. Spiritus pro 10,000 L % erel Fas.)
Loco contingirt 55,25 „ Geld.
Loco nicht contingirt 35,50 „ Geld.

Danzig, 1. Mai. Getreidebörse.

Weizen (p. 75 g Dual-Gew.): niedriger.	„
Umsatz: 400 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	151-154
hellbunt	150
Tranfit hochbunt und weiß	120
hellbunt	115,00
Termin zum freien Verkehr April-Mai	153,00
Tranfit	115,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	162
Roggen 714 g Dual-Gew.): niedriger.	
inländischer	125,00
russisch-polnischer zum Tranfit	90,00
Termin April-Mai	123,00
Tranfit	90,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	126
Gerste, große (660-700 g)	110
kleine (625-660 g)	90
Hafser, inländischer	115
Erbsen, inländische	110
Tranfit	85
Rübsen, inländische	165

Zuckermarkt.

Magdeburg, 1. Mai. Kornzucker 92 von 92 % Rendement —, neue 10,55. Kornzucker 88 von 88 % Rendement —, neue 10,00. Nachprodukte 88 von 75 % Rendement 7,55. Rußig. — Gemahlene Raffinade mit Fa 22,50. Meis I mit Fas 21,25.

Rohseidene Bastkleider Mk. 13. 80.

bis 68.50 per Stoff z. kompl. Robe — Tussors und Shantung-Pongees — sowie schwarz, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, genüstert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Dual- und 2000 versch. Farben, Dessins zc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Saiten-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Elbinger Standesamt.

Vom 2. Mai 1895.

Geburten: Händler Rudolf Better
 T. — Schornsteinfeger Andreas Kadau
 S. — Feuerwehmann Heinrich Böwer
 T. — Köpfer Gottfried Joh. Fuchs
 S. — Arbeiter Carl Greul T.

Aufgebote: Arbeiter Gottfried
 Strunk mit Wilhelmine Schneider.

Sterbefälle: Schmied Hermann
 Wolff 40 J. — Schuhmacher Christof
 Buchholz S. 1 J. — Fabrikarbeiter
 Joh. Andr. Grünke S. 4 J.

Kaufmännischer Verein.

Die große Zahl der noch
 fehlenden Bücher unserer Bibliothek
 veranlaßt uns, noch einmal recht dringend
 zu bitten,

**Freitag, den 3. Mai cr.,
 von 7—9 Uhr,**

die Ablieferung zu machen.

Diese Verzögerung entzieht die Be-
 nützung der Bibliothek allen Mit-
 gliedern auf längere Zeit, was durch
 größere Pünktlichkeit sehr leicht hätte
 verhindert werden können.

Der Vorstand.

Kirchenchor zu H. Dr.-Kön.

Freitag, den 3. Mai d. J.,
 8 1/2 Uhr Abends:

Generalversammlung.

Gewerkverein

der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 4. Mai 1895,
 Abends 8 Uhr:

Monatsbericht.

Schluß der Bibliothek.

Gleichzeitig zur Nachricht, daß unser
 Mitglied, der Schmied

Herrmann Wolff

nach langem Krankenlager verstorben ist.

Die Beerdigung findet Sonntag, den
 5. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr vom
 Trauerhause Neue Gutfraße 30a nach
 dem St. Annen-Kirchhofe statt.

Der Vorstand.

Medicinal-Verband.

Sonnabend, d. 4. d. M.: **Versammlung.**
 Vierteljahres-Bericht.

Bekanntmachung.

Das der Stadt gehörige, an der
 Friedrichstraße, dem Platz vor dem
 Theater und an der Mauerstraße be-
 legene Grundstück „Weißer Thurm“,
 750 qm. groß, zu Baustellen geeignet,
 soll am

**Montag, den 6. Mai d. J.,
 Vormittags 10 Uhr,**

im Rathhause hier selbst, Zimmer Nr.
 25, öffentlich meistbietend zum Verkaufe
 ausgesetzt werden. Die Verkaufs-
 bedingungen sind im Bureau III, Rath-
 haus-Zimmer Nr. 32, einzusehen.
 Elbing, den 14. März 1895.

Der Magistrat.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Jnn. Mühlendam 20/21.

1895er

Matjes-Heringe

empfangt

William Vollmeister.

Mosel-, Rhein- u. Rothweine

empfehlen

in flaschenreifer Waare
 zu den billigsten Preisen
 die Delicateß- u. Weinhandlung

William Vollmeister,

Jnn. Mühlendam 19a.

18 Pf. ff. Limb., 9 Pf. ff. Schweiz.-Käse
 je M. 6 Nachn. Hofmann, Käseh. München.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider



D. R. G. M. 28118. Ges. gesch. Doppelgeweb.
 Nicht einlaufend. Unterschicht gerippt, nimmt
 keinen Schweiß auf, äussere glatte Schicht gut
 auswendig, somit bleibt der Körper stets trocken.
 Gesunde, dauerhafte und billigste Unterkleider,
 filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein.
 Allein Fabrikant
 C. Mählinghaus Pet. Joh. Sohn, Lennep Rheinpf.
 Niederlage bei: Simon Zweig, Elbing.

Ausverkauf.

Wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts
 und Fortzuges von Elbing
 stelle mein sortirtes Lager in **Gold-, Silber-
 und Alfenidewaaren** zu jedem annehmbaren
Preise zum Ausverkauf.

Gold-Damen-Uhren, 14 Kar., auf 10 Steine gehend, v. M. 20.
Silb. Damen-Remontoir-Uhren mit Goldrand v. M. 13. Silb.
Cylinder-Remontoir-Uhren mit Goldrand v. M. 13. Metall-
Uhren v. M. 6.50. Regulateure, echt Nussbaum, über 1 Mtr.
 lang, halb u. voll schlagend, 16 M. Wecker 2.50. Wanduhren,
 halb u. voll schlagend, v. M. 3.50. Für den Gang der Uhren
 leiste Garantie.

J. Lewy, Schmiedestr.



Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 23
 reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Haus-
 arbeiten, Unterhaltung, Wirtschaftl. Bes. Außerdem jährlich 12 große
 farbige Moden-Panoramen mit ges. 100 Figuren und 12 Beilagen mit
 etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Nach in Heften zu je 25 Pf.
 = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle
 Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probe-
 nummern in den Buchhandlungen gratis.
 Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.
 Berlin W 95. — Wien I, Operng. 3.
 Begründet 1865.

Maitrank,

Mosel-
 Rhein-
 Stachelbeer-
 Nessel-
 Weith-

empfehlen **R. Finneisen.**

Molkerei-Zafel-

Butter I 1.00 M.
 Butter II 90 Pf.

empfehlen **R. Finneisen.**

Empfehle vorzüglichen

Weingarter Spargel

täglich frisch,
 in meinen Läden per Pfd. 70 u. 50 Pf.

**H. Schröter,
 Molkerei Elbing.**

Muster-Schutzmarke.



**Schwarzwälder Uhren-Fabrikation
 Hugo Pampe,
 Freiburg i. B. 41.**

Regulateure von 6 M. 50 Pf. ab.
 Kukuksuhren „10“ — „
Neuheit! Obige Schmetterlingsuhr
 mit Wetterglas von 12 M. 50 Pf. ab.
 Wecker v. 3, Wetterhäuser v. 2 M. ab.
 Illustr. Preislisten gratis und franco!

**Pferde-Loose
 à 1 Mark**

11 Loose für 10 Mark
 versendet **F. A. Schrader**
 Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

**C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik**

Königsberg i. Pr.
 Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
 — Wien 1873 — Melbourne 1880 —
 Bromberg 1880. —
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen
 Instrumente. Unerreicht in Stimm-
 haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
 chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
 Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen
 Umtausch gestattet.
 Illustrierte Preisverzeichnisse
 gratis und franco.

Louise Schendell,

Atelier für
**künstl. Zähne,
 Blumen zc.,**
 Jnn. Mühlendam u. Mühlenstr.-Ecke.

Ein wahrer Schatz
 für die unglücklichen Opfer der Selbst-
 besleckung (Onanie) und gehelmen Aus-
 schweifungen ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.
 Lese es Jeder, der an den schrecklichen
 Folgen dieses Lasters leidet, seine auf-
 richtigen Belehrungen retten jährlich
 Tausende vom sichern Tode. Zu be-
 ziehen durch das Verlags-Magazin
 in Leipzig, Neumarkt 34, sowie
 durch jede Buchhandlung.

**Draht- und Haar-Siebe
 mit Rand, Drahtgitter u.
 Drahtgewebe, Drahtge-
 flechte, verz. Krampfen,
 Nabitg-Putzgewebe und
 Haken, Grand-Durch-
 würlse zc. zu Fabrikpreisen
 empfiehlt**

**Paul Moritz Levinsohn,
 Königsberg i. Pr.**

**geläufige
 Das Sprechen**

Schreiben, Lesen u. Verstehen der engl.
 u. franz. Sprache (bei Fleiß u. Ausdauer)
 ohne Lehrer sicher zu erlernen durch die in
 43 Aufl. vervollt. Original-Unt.-Briefe
 nach der Methode Louvain-Langenscheidt.
 Probebriefe à 1 Mark.
Langenscheidt's Verl.-Buchhandlung,
 Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.
 Wie der Prospekt durch Namensangabe
 nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe
 (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das
 Examen als Lehrer der Englischen und Französi-
 schen gut bestanden.

**Zur Ausführung
 sämtlicher**

Maler-Arbeiten

empfehlen sich

**Oskar Palter,
 Zimmer-, Schilder- und
 Dekorationsmaler,
 Elbing, Neust. Wallstraße 9.**

August Wernick Nachf.

Inh.: Edw. Börendt

Schmiedestrasse 7

empfehlen seine reichhaltigen Lager in

Kleiderstoffen.

Neuheiten in Waschstoffen:

Batisten, Crêpons, Madapolam etc.

Jaquettes, Kragen, Ummahmen und

Regenmänteln.

Sonnen- und Regenschirmen.

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine
 compl. 4 spännige Equipage gewinnen.



Große

Königsberger Pferde-Lotterie.

10

compl. bespannte Equipagen,

darunter

■ eine 4 spännige, ■
 ferner

47

edelste Ostpreussische
Reit- und Wagenpferde
 (zusammen 72 Pferde)

sind die

■ Haupt-Gewinne ■
 der diesjährigen

**Königsberger
 Pferde-Lotterie.**

Ziehung

unwiderruflich am 22. Mai 1895.

Loose à 1 Mark

(Loosporto 10 Pf., Gewinnliste
 incl. Porto 23 Pf.)
 empfiehlt und versendet

Die Expedition der „Ostpreussischen Zeitung“.

Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Post-
 anweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.

Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger
 als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl
 verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen
 und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen be-
 stehen, die Jedermann verwerten kann. Die Silbergegenstände werden jedem
 Gewinner kostenfrei zugesandt.

Die Gartenlaube beginnt soeben ein neues Quartal mit

W. Heimbürgs **neuem großen Roman**
Saus Beeken.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Probe-Nummern mit dem Anfang des neuen Heimbürg'schen Romans

senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt:

Die Verlags-Handlung: **Ernst Reil's Nachfolger** in Leipzig.

**Jedem
 Inferenten**

rathen wir im eigenen Interesse
 vor Aufgabe seiner Inserate
 von uns **Kostenanschläge** zu
 verlangen, da wir zuverlässig
 und billigst Annoncen und
 Reclamen jeder Art besorgen.
 40jähr. Erfahrung und Un-
 parteilichkeit bei Auswahl der
 Zeitungen setzen uns in die Lage,
 richtigste Auskunft zu erteilen,
 wie und wo man inserirt.

Haasenstein & Vogler A.G.

Älteste Annoncen-Expedition
Königsberg i. Pr.,
 Kneiph. Langgasse 26, I.
 In Elbing vertreten durch Herrn
A. F. Grossmann, Frdr. Wilh.-Platz
Herrschaft. Wohnung, 6 B., auch
 z. jed. bel. Gesch. geeignet, z. verm.
 Junkerstr. 38, hochp.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend,
 versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das
 Pfund in Postkolli's von 9 Pfund an
 zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
Ottensen bei Hamburg.

**Der Eisenbahn-
 Fahrplan**

Sommerausgabe 1895
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
 in der
Expedit. der Altp. Ztg.
 E. alt. Wirthin sucht b. gering. Gehalt
 leichte Stelle. Gesl. Off. erb. unt. **D. 16**
 an d. Expedition d. Ztg.

2-3 f. möbl. Zimmer sof. a-
 sp. zu verm. Junkerstr. 38, p.

Der heutigen Nummer der „Ost-
 preussischen Zeitung“ ist eine Beilage
 von **C. Heintze-Berlin** einge-
 schlagen, betreffend die „Stettiner
 Pferde-Lotterie“, auf die wir unsere
 geehrten Leser hiermit aufmerksam
 machen

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 103.

Elbing, den 3. Mai.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

41) Die Anstrengung, die er seinem Körper so wohl wie seinem Geist damit zumuthete, war riesenhaft. Lange genug hatte er in Zweifel und Unsicherheit geschwankt; jetzt war die Zeit gekommen, wo er sich einzig und allein auf seine Willenskraft gestützt aufstehen oder aber die Zügel fahren lassen und, ein verllorener Mann, von der Strömung sich treiben lassen mußte.

Gegen Dunkelwerden erreichte er Dillup und durchstreifte, seiner Umgebung nur halb bewußt, die Gassen des Städtchens. Schmutzige Weiber, die ihre Einkäufe für den Sonntag besorgten, eilten mit ihren Körben am Arm an ihm vorüber und sahen mit Bewunderung auf sein dunkles Gesicht, dessen wie abwesender Ausdruck nur zu deutlich zeigte, daß seine Gedanken wo anders weilten.

„S ist kein Dilluper,“ raunten sie sich zu, wenn er vorüber war, und eine ging sogar so weit, hinzuzufügen, „daß sie sein Aussehen keineswegs vertrauenerweckend fände,“ was dann natürlich zu mancherlei Bemerkungen über den verdächtigen Charakter von „Ausländ’schen“ im Allgemeinen Anlaß gab. Aber Murdoch bemerkte nichts von dem Aussehen, welches er erregte. Ohne Plan und Ziel setzte er seine Wanderung fort, bis er endlich ein unabweisbares Bedürfnis nach Ruhe fühlte; dann trat er in einen reinlich aussehenden kleinen Laden, kaufte ein wenig Brod und Fleisch und verzehrte, sich auf den großen Schemel vor dem Ladentisch niederlassend, an Ort und Stelle das einfache Mahl, voll Theilnahme und Neugier beobachtet von der hämmigen, mit einer lauberen, weißen Schürze bekleideten Inhaberin des Ladens.

„Guch geht’s auch wohl nicht besonders gut?“ fragte sie theilnehmend, während sie die halbe Krone, die er ihr in Zahlung gegeben hatte, wechselte.

Murdoch fuhr wie erschreckt von dem Klange der Stimme ein wenig auf, aber er hatte sich schnell wieder gesaßt.

„Oh nein, das ist’s nicht. Ich denke doch, mir geht’s ganz gut. Ich bin eben aus Amerika, und ich glaube, wir sehen dort drüben wohl in der Regel ein wenig hager aus.“

„’n Amerikaner sind Sie also? Et was! Nu’ freilich, da wird’s wohl daran liegen. Ich hab’ immer gehört, daß die Leute da drüben ’n bißchen kümmerlich ausseh’n. ’n Amerikaner! Nu’ freilich!“

Die Thatsache, daß er ein Amerikaner war, schien einen tiefen Eindruck auf sie zu machen. Sie nahm seinen höflichen Dank — es passirte ihr nicht oft, daß ihre Kunden ihr dankten — als eine geheimnißvolle wenngleich nicht unangenehme Folge seiner Nationalität entgegen, und als er beim Weggehen die Thür hinter sich schloß, hörte er noch beim Klingeln der Badenglocke ihren überraschten und doch zugleich gutmüthigen Ausruf: „’n Amerikaner! Nu’ freilich.“

Auf seinem Rückwege hatte er einige Meilen vor Droyton eine kunstlos gebaute steinerne Brücke zu passiren, auf deren Geländer er schon oft gesessen hatte. Bei seinen häufigen Ausflügen war es ihm fast zur Gewohnheit geworden, auf dieser Brücke ein wenig zu rasten. Die Straße war gerade hier sehr wenig belebt, und schon manche oft schwierige Fragen hatte er dort auf dem Geländer sitzend, durchdacht. Auch heute machte er wie gewöhnlich auf dieser Brücke ein wenig Halt und blickte, über das Geländer gelehnt, halb gedankenlos auf das unten langsam und ruhig fließende Flößchen hinab. Er war heut nicht hierhergekommen, um eine Frage, die ihn quälte, durchzudenken; er fühlte es, daß er während der letzten verfloffenen sechs Stunden damit fertig geworden war.

„Die Sache war es nicht werth,“ sprach er zu sich selbst. „Nein — die Sache war es alles in allem gar nicht werth.“

Als er sich wieder auf den Weg machte, fühlte er sich sehr ermüdet, und sah fast mit ängstlicher Spannung dem Augenblick entgegen, wo es sich entscheiden mußte, ob er der Säfte seines fast allnächtlichen Glends näher kommend, nicht wieder schwanken und sich im Banne des alten, mächtigen Zaubers fühlen werde. Schon der Gedanke an eine solche Möglichkeit setzte ihn heute fast in Schrecken. Aber würde es ihn, trotz des bestandenen Kampfes und trotz des Entschlusses, den er gefaßt hatte, beim Anblick des zwischen den dunklen Bäumen hervor-

schimmernden, erleuchteten Fensters nicht doch wieder mächtig und unwidderstehlich überkommen?

Als er sich dem Hause auf einige tausend Schritt genähert hatte, überließ es ihn plötzlich siedend heiß und unmittelbar darauf eisig kalt, aber er setzte festen Schrittes seinen Weg fort. Es war für ihn ein freudiges Gefühl, daß er heute nach langer Zeit zum ersten Male wieder klar zu denken, die Herrschaft über sich selbst zu behaupten vermochte.

Näher und näher kam er dem Haus, und immer heller und heller leuchtete das Fenster; fast schien es ihm, als habe er es niemals früher so hell gesehen. Er sah zu demselben hinauf, um sogleich seine Blicke wieder hinwegzulenken; es freute ihn, daß er das heute vermochte; so manche Nacht hatte er an derselben Stelle gestanden, und es nicht vermocht. Bald darauf sah er sich wieder unter dem Schatten der Bäume, und er wußte nun, daß seine Furcht nur ein Gespenst gewesen, daß er seiner Gedanken und Gefühle jetzt mehr Herr war, als er zu hoffen gewagt hatte. Endlich verschwand auch der letzte Lichtschein hinter ihm, und er sah nicht zurück und setzte ruhig seinen Weg fort.

Als er zu Hause ankam, fand er alles in tiefem Schweigen. Er öffnete leise und vorsichtig die Thür und suchte sich im Dunkeln seinen Weg die Treppe hinauf.

Die Thür seines Zimmers war geschlossen, und als er dieselbe öffnete, fand er auch dort Alles dunkel. Er zündete ein Streichholz an und suchte das Licht. Im ersten Augenblick blendete ihn der helle Schein der Flamme, und dann wandte er seine Augen plötzlich unwillkürlich nach der hinteren Ecke des Zimmers. Weshalb er es that, wußte er im ersten Augenblick nicht — wie einem geheimnißvollen inneren Antrieb folgend, machte er diese Bewegung — aber schon in der nächsten Sekunde wußte er, was seine Blicke dorthin gelenkt hatte.

Das Licht schien auf den in der Ecke an seinem alten Platze stehenden Arbeitstisch und den leeren Stuhl seines Vaters, und auf dem Tische stand — das Modell!

Kein Laut entfuhr bei diesem Anblick seinen Lippen; er fühlte, selbstam genug, nicht einmal Erregung oder Ueberraschung. Langsam trat er auf den Tisch zu. Erst als er unmittelbar davor stand, erst dann überkam ihn die Erregung. Sein Herz schlug mit solcher Heftigkeit, als wollte es zerpringen.

„Wie konnte sich nur meine Natur so ganz und gar verleugnen,“ rief er aus, „daß ich das vergessen konnte?“

Brennendes Schamgefühl bemächtigte sich seiner. Er fragte sich nicht, wie es gekommen sein mochte, daß das Modell jetzt dort stand; er dachte an nichts als an seine ihn so tief demüthigende Pflichtvergessenheit. Alles andere war jetzt für ihn nicht vorhanden. Er sank auf den Stuhl nieder und starrte regungslos das Modell an.

„Ich hatte es vergessen,“ sprach er vor sich hin, — „vergessen!“

Und dann streckte er seine Hand aus und berührte es und setzte es in Bewegung — und zog es zu sich heran.

* * *

Etwa eine Stunde später sah er sich veranlaßt, noch einmal hinaunterzugehen, um einen Gegenstand, den er brauchte, zu holen. Er glaubte ihn im Wohnzimmer zu finden, und als er nun die Thür desselben öffnete, bemerkte er zu seiner Ueberraschung, daß ein trübes Licht darin brannte, und zugleich sah er, daß Jemand auf dem Sopha lag. Im ersten Augenblick glaubte er, es sei seine Mutter, die auf ihn gewartet habe; aber sie war es nicht — es war Christiane Murdoch, die, mit dem Kopf auf ihrem Arm ruhend, fest eingeschlafen war.

Ihr Hut und ihre Handschuhe lagen auf dem Tisch, und sie war noch mit einem langen grauen Mantel bekleidet, der bis zu den Hüften hinauf reichte und mit Schmutz bespritzt war. Murdoch bemerkte das sogleich, und kaum hatte er es bemerkt, so verstand er auch den Zusammenhang, wußte er, was geschehen war.

Er trat an das Sopha heran und blickte einen Augenblick nachdenklich auf die schlummernde Gestalt nieder; er sprach nicht und vermied vorsichtig jedes Geräusch, aber plötzlich erwachte Christiane. Schnell richtete sie sich auf und warf den Mantel ab.

„Sie haben also das Modell zurückgebracht?“ begann Murdoch.

„Ja,“ entgegnete sie ruhig. „Ich glaubte, wenn Sie es wieder an seinem alten Platze sähen, würden Sie sich vielleicht dessen erinnern, was Sie einst gelobt haben.“

„Sie haben es also nicht vergessen?“
„Ich hatte an nichts anderes zu denken,“ lautete ihre einfache Erwiderung.

„Ich muß Ihnen in der That als ein Schwächling erscheinen,“ entgegnete Murdoch niedergeschlagen. „Ja, ich bin ein Schwächling.“

„Nein, das sind Sie nicht. Ich hätte es sonst nicht der Mühe für werth gehalten, das Modell zurückzubringen.“

Er warf einen Blick nieder auf ihr Kleid, und sah ihr dann plötzlich ins Gesicht.

„Sie thäten besser, hinauf und zu Bett zu gehen. Der Thau hat Ihr Kleid und Ihren Mantel durchnäßt. Inzwischen danke ich Ihnen für das, was Sie gethan haben.“

Sie erhob sich und wandte sich zum Gehen.
„Gute Nacht“, sagte sie.

„Gute Nacht“, entgegnete er und sah ihr nach, bis sie die Thür hinter sich geschlossen hatte.

Dann suchte und fand er den Gegenstand, dessen er bedurfte, und ging wieder hinauf an seine Arbeit; aber während er sich über dieselbe beugte, stand ihm noch mehr als einmal der unschuldig kindliche Ausdruck ihres Gesichtes vor Augen, wie es, während sie schlief, auf ihrem Arm geruht hatte.

Siebenundvierzigtes Kapitel.

Ein verdächtiges Geräusch.

Murdoch verbrachte fortan seine Nächte nicht mehr außer dem Hause. Von dem Augenblick an, da seine Hand wieder das Modell berührt hatte, war er sicherer, als er es selbst glaubte. Allmählich machte sich der alte Zauber wieder in voller Stärke geltend. Allerdings fehlte es nicht an Stunden der Müdigkeit und Ermattung, an Augenblicken unaussprechlicher Bitterkeit und tiefen Lebensüberdrußes, und oft hatte er schwere Kämpfe zu bestehen gegen die schwächere Seite seiner Natur; aber immer fand sich gerade in den schlimmsten Momenten ein Etwas, worauf er seine Gedanken richten, woran diese einen Halt finden konnten. Er vermochte sich zu zwingen, an dieses Etwas zu denken; in Augenblicken, wo es, wenn er einen solchen festen Halt nicht gehabt hätte, um ihn geschehen gewesen wäre. Der Gedanke, seinem Entschlusse, wenn auch nur vorübergehend, untreu geworden zu sein, schmerzte ihn oft tief, aber andererseits lag auch darin ein Antrieb, jetzt um so eifriger an seinem Werke zu arbeiten. Der Umschwung in seinem Innern hatte sich mit solcher Festigkeit vollzogen, daß er nothwendig auch physisch an den Folgen desselben leiden mußte; er fühlte sich oft ganz plötzlich schwach bis zur Erschöpfung — so schwach, daß ihm jede Anstrengung unmöglich wurde, daß er sich genöthigt sah, die Arbeit einzustellen und hinunterzugehen, um dort die Ruhe zu suchen, deren er bedurfte. Dann lag er oft stundenlang auf dem schmalen Sopha in dem dunklen, kleinen Wohnzimmer, wie es sein Vater lange vor ihm gethan hatte, und so sehr glich er in solchen Augenblicken seinem Vater, daß eines Tages seine Mutter, als sie, ohne von seiner Anwesenheit Kenntniß zu haben, ins Zimmer trat, unwillkürlich laut aufschrie und mit einer Geberde des Entsetzens erschreckt zurücktaumelte.

In ihrem Wesen war sie jetzt viel sanfter gegen ihn geworden als früher. Sie begegnete ihm jetzt mehr, wie sie ihm als Knaben begegnet war, als sie mit nimmer versagender Geduld und Zärtlichkeit über ihn gewacht hatte. Als er einmal aus einem unruhigen Schlummer erwachte, sah er sie in geringer Entfernung neben sich stehen in einer Stellung, die darauf schließen ließ, daß sie schon längere Zeit so gestanden hatte.

„Wenn — wenn ich anscheinend in den Tagen Deines Schmerzes bisweilen ein wenig hart gegen Dich gemessen bin,“ sagte sie, „so — so vergieb mir.“

Sie sprach diese Worte ganz unvermittelt und schien auch keine Antwort von ihm zu erwarten, denn sie wandte sich gleich darauf kurz um und ging an ihre Arbeit, aber er empfand klar, daß er sich in ihrer Gegenwart nicht länger wie bisher ruhelos und frostig unbehaglich zu fühlen brauche.

Nichtsdestoweniger setzte er seine Arbeit nicht zu Hause fort, sondern nahm das Modell mit

sich nach der Fabrik, wo er in dem ihm angewiesenen Zimmer einen geeigneten Platz für dasselbe fand.

Am dem Tage, an welchem er dies that, wurde er von Haworth durch einen Besuch überrascht.

Es war das erste Mal, seitdem es zwischen ihnen zum Bruch gekommen war. Tag für Tag hatten sie seitdem, nur durch eine Thür getrennt, in unmittelbarer Nähe neben einander gearbeitet, jeder hatte gewußt, wann der andere kam und ging, und doch hatten sie einander so fern gestanden, als liege eine Welt zwischen ihnen. Indessen hatte doch Haworth mehr von Murdoch gewußt, als Murdoch von ihm. Keine Veränderung auf seinem Gesicht war ihm entgangen. Er hatte gesehen, wie er gegen seine innere Empfindung ankämpfte, bis er schließlich den Punkt erreichte, wo eine Umkehr eintreten mußte. Er hatte über ihn gespottet, hatte ihn einen Schwächling genannt, mit überspannten Einfällen und weibischen Manieren. Dann wieder hatte er bei dem Gedanken an ihn gewüthet und geflucht, und wohl auch hin und wieder mit stillem Erstaunen sein Thun und Treiben beobachtet, aber doch hatte er ihn zu keiner Zeit voll und ganz verstanden.

Während der letzten Wochen nun hatte sich seine Stimmung gegen ihn geändert, — langsam allerdings, aber sie hatte sich geändert, und damit zugleich auch sein Benehmen ihm gegenüber. Murdoch selbst wurde dessen allmählich zu seiner nicht geringen Ueberraschung gewahr. Haworth trat ihm jetzt weniger gehässig und feindselig gegenüber und schien nicht mehr eine gleich schroffe Abneigung gegen ihn zu empfinden.

Daß er aber heute, fast ganz so wie es früher seine Art gewesen war, zu Murdoch ins Zimmer trat, mußte diesem allerdings ziemlich erstaunlich erscheinen. Indessen schien sich Haworth der Seltsamkeit seines Besuches kaum bewußt zu sein. Er trat kühl und unbefangen über die Schwelle, nahm sogleich auf einem Stuhle Platz und kreuzte die Arme auf dem Tische.

„Sie haben heute Morgen etwas mit hierher gebracht,“ begann er. „Was ist es gewesen?“

Murdoch zeigte auf den hölzernen Kasten, der wenige Schritte von ihm entfernt auf einem Wandbrett stand.

„Es war das,“ entgegnete er.

„Das!“ wiederholte Haworth. „Wie? Sie wollen wirklich wieder anfangen daran zu arbeiten?“

„Ja!“

„Nun, haben Sie nur ein scharfes Auge auf das Ding, das ist's, was ich Ihnen sagen wollte. Die Leute haben sich immer noch nicht darüber beruhigt.“

„Das habe ich zu meinem Schaden erfahren müssen. Ich habe es deshalb hierher gebracht, weil ich glaubte, es würde hier sicherer sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine köstliche Geschichte** erzählt Duida, die geistvolle englische Romancière. Eines Tages, es war vor Jahren, beklagte ich mich meinem Verleger gegenüber über die geringe Höhe der mir bewilligten Honorare: „Ja, meine Beste“, war die Antwort, „wo denken Sie denn hin? Soll ich mich ruiniren? Ja, wenn Ihre Bücher so gingen wie Major Mellville's Werke, dann, ja dann könnte ich Ihnen ebenso viel zahlen wie ihm.“ Nachmittag begegne ich White Melville, den ich, die beinahe keinen Menschen kennt, zu meinen Freunden zähle. Wie das Gespräch es so fügt, erzähle ich ihm die Geschichte. „Teufel“, sagt Melville, „und wissen Sie, was der Kerl vorgestern mir gesagt hat? Aber bester Herr Major, soll ich mich ruiniren? Ja, wenn Ihre Bücher ebenso gingen, wie Duida's Werke, dann, ja dann könnte ich Ihnen ebenso viel zahlen wie ihr!“

— **Photographien in natürlichen Farben.** Sieht es überhaupt Photographien in natürlichen Farben? Seit einigen Jahren liest man von Zeit zu Zeit die interessante Nachricht, daß dieser oder jener sinnreiche Chemiker das Photographiren in natürlichen Farben erfunden habe. Sieht man etwas näher zu und arbeitet man sich durch die gewundenen Erklärungen durch, so handelt es sich in der Regel um ein Druckverfahren, das mittels photographischer Platten, die für gewisse Farben empfindlich gemacht werden, ermöglicht wird. Die wirkliche Herstellung einer Photographie in natürlichen Farben in dem Sinne, wie es das große Publikum versteht, also eines farbigen Positivbildes ohne künstliche Uebermalung, ist bisher noch nicht gelungen und dürfte, wenigstens in absehbarer Zeit, auch schwerlich Jemandem gelingen. Und doch ist die Photo-Chemie nunmehr so weit, daß sie unter gewissen Bedingungen Negative in natürlichen Farben erzeugen kann. Auf welchem Punkte jetzt die Photographie in natürlichen Farben steht, demonstirte der bestens bekannte wissenschaftliche Photograph Herr Dr. Neuhaus kürzlich in einem sehr interessanten und unterhaltenden Vortrage im wissenschaftlichen Theater der „Urania“. Herr Dr. Neuhaus gehört zu den Wenigen, denen die Herstellung solcher farbiger Platten gelungen ist. Er erzielte seine farbigen Negative bei Atelierlicht nach einer Exposition von 2—3 Stunden und bei Sonnenlicht im Freien in wenigstens 2—3 Minuten, also immerhin in einer Zeitdauer, die die menschliche Leistungsfähigkeit im Stillstehen weit überschreitet. Die

Bilder sind nun in der That interessant. Blumen und Früchte zeigten sich in Farben, die denen der Natur außerordentlich nahe kommen, sogar einzelne feinere Farbenabstufungen waren genau wahrzunehmen.

— **Napoleon und die Claque.** Anlässlich der bevorstehenden Reprise des „Tannhäuser“ in der Pariser Oper erzählt Antoine Proust folgende Anekdote aus dem Jahre 1861, in welchem bekanntlich das Werk unter den Auspicien Napoleons III. zum ersten Male aufgeführt wurde, um nach drei Monden wieder vom Repertoire zu verschwinden. Der Staatsminister Graf Walewski war von dem durchschlagenden Erfolge des „Tannhäuser“ im Vorhinein so felsenfest überzeugt, daß er dem Director des Opernhauses den Auftrag ertheilte, die Claque bei der Erstaufführung nicht functioniren zu lassen. „Gut“, erwiderte dieser, „Excellenz gestatten mir nur, daß ich den Chef zu Ihnen schicke.“ Der Leiter der Applaus-Unternehmung erschien vor dem Grafen, der ihm wiederholte, daß seine Dienste an diesem Abend überflüssig sein werden. „Eine Frage, Excellenz! Wer wird dem Kaiser applaudiren, wenn er in die Loge tritt?“ wendete der unentbehrliche „Theaterfunctionär“ schüchtern ein. Die Claque wurde beibehalten.

— **Japanisches Kriegeslied.** Der Kaiserlich Japanische Hauptmann R. Jamaguti — einer der japanischen Offiziere, die vor mehreren Jahren in Wesel weilten, um den deutschen Heeresdienst kennen zu lernen — hat ein für den Geist des japanischen Offiziercorps charakteristisches Kriegeslied verfaßt, das — in freier Uebersetzung — lautet:

Mein Leben für das Vaterland
In Feuer und Fluth,
Treu meiner Pflicht mit Herz und Hand,
Frei von der Ruhmsucht Gluth. —

Wo donnernd im Meere die Woge erbraust,
Die Sonne durch Sturmgewölk düster nur
scheint,

Das blizende Schwert in der nervigen Faust
Für Dich, Du mein Land, auf den Feind,
auf den Feind.

— **Ganz egal.** Studiosus: „Wenn ich nur wüßte, welches Studium ich ergreifen soll! Philosophie, Jus oder Medizin?“ — Bemostes Haupt: „Ist ja ganz egal! Trinken alle — daselbe Bier!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontek
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.